

# Öesterreichische Wochenschrift.

Zentralorgan für die gesamten Interessen des Judentums.

R. k. Postsparkassenamt  
Clearing=Verkehr  
Nr. 810.976.  
Redaktion und Administration:  
Wien  
II/1, Praterstraße 9.  
Telephon 45.359.

Wien. 15. Jänner 1915

— Erscheint jeden Freitag. —

Brief-Adresse: Wien, II/1, Praterstraße 9.  
Telegramm-Adresse: Bloch's Wochenschrift, Wien.

Bezugspreis für Österreich:  
Halbjährig 8 Kronen.  
Einzelgemplare 50 Heller.  
Für das Ausland:  
Halbjährig 10 Kronen.  
Ganzzjährig 20 Kronen.  
Anzeigen: Die 2 mal gespalte  
ne Petitzelle 48 Heller.

Inhalt: Leitartikel: Die Lage im Heiligen Lande. — Vom Jahrmarkt des Lebens: Auszeichnungen jüdischer Offiziere und Soldaten. Oberleutnant Richard Schramel. Einjährig-Freiwilliger Fräulein Weizmann. Heldentod des Leutnants Dr. F. Lemberger. Chanukafeier im Felde. Der Schma'at im Feuer. Auszeichnungen jüdischer Krieger mit dem Eisernen Kreuze. Eisernes Kreuz für einen österreichischen Krieger. Zu preußischen Reserveoffizieren befördert. Sonstige Auszeichnungen. — Korrespondenzen: Aus der öffentlichen Plenarversammlung des Wiener Israelitischen Kultusvorstandes. Amerikanische Hilfe für die notleidende Bevölkerung. Für die Juden unter den russischen Gefangenen. Die Not galitischer Flüchtlinge in Klattau. Fürsorge für die galizischen Flüchtlinge. Patriotische Kundgebung des Vereins zur Erhebung der Gewerbe in Wien. Der Weltkrieg und die Bibel. Das jüdische Feuerwerk. Chanukafeier für russische Kriegsgefangene. Ehrung des Vorstehers Herrn Ludwig Wajer in Karlsbad. — Vermischtes. — Feuilleton: Volksstimmungen. — Literatur. — Briefkasten. — Notiz. — Inserate.

## Die Lage im heiligen Lande.

Von Dr. Alphons I. Suessli.

Unsere Aufmerksamkeit wird durch die Ereignisse auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen in einer Weise absorbiert, daß wir kaum noch Sinn und Verständnis für andere Dinge haben. Geschehnisse, die zu jeder Zeit sonst uns tage-, vielleicht wochenlang in Spannung halten würden, gehen jetzt fast spurlos an uns vorüber. Das ist durchaus begreiflich. Denn die Werte, um die bei dem Weltkrieg gerungen wird, sind für unser ganzes Wirtschafts- und Kulturleben von so ungeheurer Bedeutung, daß alles andere ihnen gegenüber tatsächlich völlig verblaßt. Wenn ich es nun nichtsdestoweniger unternehme, über die gegenwärtige Lage in Palästina zu sprechen, so geschieht es nicht in der Erwagung, daß es letzten Endes doch dem Lande gilt, das wir alle, ohne Unterschied, lieben und dem stets unser gräßiges Interesse gehört, sondern es geschieht vornehmlich aus dem Grunde, weil es sich hierbei um eine Darstellung von Zuständen handelt, die gleichfalls als der traurige Ertrag des unheimlich wütenden Weltbrandes anzusehen sind.

Palästina ist in äußerst starkem Maße von der Außenwelt abhängig. Das Land, das einst die Kraft besaß, für die Menschheit höchste metaphysische Werte zu schaffen, scheint nicht mehr die Fähigkeit zu haben, aus sich heraus seinem physischen Bedarf genügen zu können. Daraus gründet sich ja letztes Endes die von der gesamten Kulturwelt stillschweigend auf sich genommene und in ihrer Durchführung als Ehrensache betrachtete Verpflichtung, für die Bedürfnisse Palästinas noch immer ein Scherlein übrig zu haben. So ziemlich alles, was wir an öffentlichen Institutionen im Heiligen Lande antreffen, stellt sich als Liebeswerk dar. Die Schulen und Bibliotheken, die Waisenhäuser und Lehranstalten, die Spitäler und Altersheime sind auf dem Wege der Wohltätigkeit gegründet oder werden durch Unterstützung erhalten. Selbst die vorhandenen Industrien vermögen nur selten der religiös-philanthropischen Patina ganz zu entrinnen. Die Fremdenindustrie bringt viel Geld ins

Land und bildet eine ausgiebige Einnahmequelle für die dortige Bevölkerung. Aber der Fremde, der Palästina besucht, kommt doch mehr als Pilger denn als Tourist. Und die Gegenstände, die er sich zum Andenken zulegt, ersteht er aus Pietätgefühl, weniger ihres gewerblichen oder kunstgewerblichen Charakters wegen.

Was das Land selbst hervorbringt, ist überaus geringfügig und reicht nicht entfernt zur Deckung des eigenen Bedarfs aus. In Jaffa wiejen in der Zeit von 1904 bis 1908 die Einfuhr und Ausfuhr jährlich folgende Summen auf:

Jahr	Einfuhr	Ausfuhr
1904	11,833.000 Fres.	7,382.000 Fres.
1905	11,500.000 "	12,500.000 "
1906	16,500.000 "	12,500.000 "
1907	20,225.000 "	12,108.500 "
1908	14,569.572 "	12,521.807 "

Jaffa ist der bei weitem wichtigste Hafenplatz Palästinas. Seine Bedeutung wird erst recht klar, wenn man sich vor Augen hält, daß er sämtlichen Kolonien Jüdaas dient und die eigentliche Verbindungsleitung zwischen Jerusalem und der Außenwelt bildet. Nun ist unter solchen Voraussetzungen eine Einfuhr bezw. Ausfuhr von jährlich 12 bis 15 Millionen Franken gewiß nichts weniger als überragtend. Aber die Sach' stellt sich in Wirklichkeit noch insofern schlimmer dar, als die Ausfuhr fast durchwegs hinter der Einfuhr zurückbleibt, so daß mit einem dauernden Rückstande in den Einnahmen gegenüber den Ausgaben gerechnet werden muß. Zum Teil röhrt es davon her, daß selbst diejenigen Industrien, die für den Inlandsverbrauch arbeiten, in äußerst starkem Maße auf den Bezug ihrer Rohstoffe vom Auslande angewiesen sind.

Dabei handelt es sich nicht etwa um Luxusartikel oder sonst entbehrliche Dinge. Unter den im Jahre 1908 über Jaffa nach Palästina eingeführten Waren befanden sich folgende Artikel mit einem Betrag von mehr als einer Million Franken. Es wurden eingeführt:

Webstoffe	im Werte von	1,683 564 Frs.
Petroleum und Teer	" "	1,456 299 "
Zucker	" "	1,430.773 "
Kleis	" "	1,322.705 "
Verschiedene Holzsorten	" "	1,108.574 "
zusammen im Werte von 7,001.915 Frs.		

Das sind überaus wichtige Bedarfsgegenstände. Da nun im ganzen für 14.569.572 Franken eingeführt worden ist, betrug also ihre Anschaffung nahezu 50 % der Gesamteinfuhr.

Man sieht, in welcher Abhängigkeit sich Palästina vom Ausland befindet. Es ist eine Abhängigkeit, die sich nicht auf die Zufuhr von Nahrungsmitteln beschränkt, sondern sich gleichzeitig auf die Beschaffung von Kapitalien erstreckt, die den Erwerb der Nahrungsmittel erst möglich machen. Allein gerade dieser Geldzufluss versiegte zum großen Teil in letzter Zeit. Ich rede schon nicht von jenen Reichen, die jetzt arm, von jenen Armen, die noch ärmer geworden sind, und die dadurch sich zur Einstellung ihrer früher gewährten Unterstützungen gezwungen haben. Selbst unter denen vielmehr, die ihren Obolus auch jetzt zu zahlen wohl in der Lage wären, gibt es nicht wenige, die in einem Anfall von Kleinmut und Verzagtheit seine Weiterentrichtung verweigern, ohne dabei zu bedenken, daß in diesen Tagen allgemeiner Misruhe und Unsicherheit ein solches Verhalten die Bevölkerung im Heiligen Lande doppelt schwer treffen muß.

Es kommt hinzu, daß man zurzeit, selbst wenn man wollte, Geld nach Palästina nicht einmal überweisen könnte. Ich habe mich diesbezüglich bei hiesigen Banken, auch solchen, die im Orient dauernde Verbindungen unterhalten, wiederholt erkundigt und dabei stets zur Antwort bekommen, daß so etwas im Augenblicke ganz unaufführbar sei. Die Banken Palästinas, hieß es, hätten ihren Betrieb eingestellt, wodurch sich die Aufrechterhaltung eines geschäftlichen Verkehrs mit ihnen von selbst unmöglich mache.

Das Schlimmste ist natürlich, daß unter den erwähnten Umständen auch die Nahrungsmittelzufuhr aufhören oder doch zum mindesten starken Abbruch erleiden mußte. Zumal ja die meisten Staaten, mit denen in normalen Zeiten das Heilige Land in Geschäftszverbindung zu stehen pflegte, schon mit dem Beginn des europäischen Krieges für die wichtigsten Bedarfssartikel ein Ausfuhrverbot erlassen und jetzt, nach Ausbruch der Feindseligkeiten mit der Türkei, überhaupt jede Handelsbeziehung zu Palästina abgebrochen haben. Was da ist, ist da; Neues dürfte kaum, jedenfalls nur wenig und sehr schwer ins Land kommen. Allein damit war dem Bucher Tür und Tor geöffnet. Denn daß die Behörden einschreiten, zur Regelung des Lebensmittelmarktes zweckdienliche Maßnahmen ergreifen und einer Ausbeutung und Uebervorteilung der ärmeren Volkschichten durch Einführung von Höchstpreisen vorbeugen könnten, wie dies in solchen Fällen hier zu geschehen pflegt, — auf diesen Gedanken scheint man im Reiche des Halbmonds bislang nicht überall verfallen zu sein.

Und als ob das Maß des Leides noch nicht voll genug gewesen wäre, kam auch bald die Heeresmobilisierung hinzu. Schon gleich nach Ausbruch des Krieges begann in der Türkei ein eifriges Rüsten, das mit wachsender Stärke und Kraft bis zum heutigen Tage fortgesetzt wird. Als Grenzland Aegyptens bekam Palästina diese Maßnahmen besonders hart zu spüren. So wurden beispielsweise in Jerusalem, wo sonst kaum mehr als 300 Soldaten sich befinden, in letzter Zeit mindestens 25.000 Mann zum Heeresdienst herangeholt. Der Sandjak Jerusalem durfte 200.000 bis 250.000 Ein-

wohner umfassen. zieht man die Hälfte davon, als dem weiblichen Geschlecht angehörend, sowie die gar nicht geringe Zahl der Ausländer ab, dann ergibt sich, daß vielleicht 25 bis 30 % aller dort lebenden Osmanen zum Militär gerufen worden sind. In einem mir kürzlich vorgelegenen Schreiben aus Jerusalem wird geschildert, in welcher Weise man hierbei zu Werke ging. „Bei der Mobilisierung,“ heißt es darin, „wird mit äußerster Strenge verfahren, und selbst 45jährige bleiben nicht verschont. Die Stadt wimmelt von Soldaten, und da die Militärverwaltung nicht in der Lage ist, solch starke Truppenmassen zu befestigen, requirierte sie alles, was sie nur aufstreben kann. Die Konsumgeschäfte sind verpflichtet worden, Lebensmittel in großen Mengen zu liefern; bei zwei Mehshändlern, von denen einer sogar ein Ausländer ist, wurden 100 Sack Mehl mit Beschlag belegt. Aller Einspruch des Ausländers half nichts. Ueberhaupt wird seitens der Regierung zwischen Osmanen und Angehörigen anderer Staaten, die sich sonst großer Schonung zu erfreuen pflegten, jetzt wenig Unterschied gemacht; sie geht rücksichtslos vor, wo sie glaubt, für ihre Sache Nutzen zu ziehen. Natürlich ist jetzt alles furchterlich teuer, und man muß noch froh sein, daß man etwas bekommt. Die Lage ist schrecklich, das Elend groß, und wenn nicht ein Wunder geschieht, ist allen Ernstes eine Hungersnot zu befürchten.“

Nun hatten viele der Einberufenen nie zuvor eine Waffe berührt, weil sie nicht dienstpflichtig waren. Ausnahmslos sogar trifft dies auf alle Juden und Christen zu, welche schon ein Alter von 32 Jahren erreicht haben. Denn ursprünglich waren die Nichtmohammedaner in der Türkei überhaupt militärfrei. Erst nach Einführung der Verfassung wurde durch Gesetz bestimmt, daß künftig hin auch die nichtmohammedanische Bevölkerung zum Heeresdienst heranzuziehen sei. Als Altersgrenze wurde damals das vollendete 26. Lebensjahr festgelegt, so daß die neuen Bestimmungen auf alle diejenigen, die zur Zeit der Annahme des Gesetzes dieses Alter bereits erreicht oder überschritten hatten, keine Anwendung mehr finden konnten. Aber durch Erade des Sultans war jetzt in Form eines provisorischen Gesetzes verfügt worden, daß der angeordneten Mobilisierung sämtliche Osmanen unter 45 Jahren, also auch jene, die nie gedient haben und laut Gesetz bisher militärfrei waren, Folge zu leisten hätten. Freilich tauchte damit zugleich die Frage auf, was mit der Schar der wenig oder gar nicht Tauglichen anzufangen wäre. Als Mittel, dem Uebel zu steuern, sollte daher die Möglichkeit des Loskaufes dienen, dessen Tage man aus demselben Grunde auch auf die verhältnismäßig niedrige Summe von 30 türkischen Pfund festsetzte, wenn schon in Wirklichkeit der Betrag, durch Hinzurechnung gewisser Nebengebühren, auf 43 Pfund (gleich 827.75 Mark) zu stehen kam. In der Tat verstanden sich auch sehr viele dazu, ihren Loskauf vom Militärdienst zu erwirken. Jedoch konnte dies häufig nur unter den denkbar schwierigsten Bedingungen geschehen, so daß manch einer sich auf diese Weise seines Letzten beraubte oder gar in drückende Schulden stürzte.

Gewiß ist nicht überall die Not gleich groß in Palästina. An einzelnen Orten verstand man es sogar recht gut, sich für die kommenden Ereignisse zu rüsten und mit Erfolg mancherlei Vorbeugungsmaßregeln zu treffen. So wählte beispielsweise das in Tel Aviv bestehende „Komitee für städtische Angelegenheiten“ (Wa'ad Ha'ir) eine besondere Kommission, der die Aufgabe zuteil wurde, Lebensmittel in großen Mengen aufzukaufen und zum Selbstkostenpreis an die Konsumanten weiter abzugeben, um auf diese Weise allen wucherischen Umtrieben von vornherein einen Riegel vorzuschieben. In Jaffa wurde außerdem ein „Allgemeines Komitee zur

Vinderung der wirtschaftlichen Notlage" ins Leben gerufen, daß, in mehreren Untergruppen mit Sonderaufgaben zerfallend, sich als wichtigstes Ziel setzte, an die Armen Speisen und Getränke zu billigem Preise, teilweise sogar ganz kostenlos zu verabreichen oder ihnen auch kleine Beiträge in bar als Darlehen zur Verfügung zu stellen. Einen dankenswerten Schritt unternahm ferner die Jaffaer Handwerkerzentrale, die für ihre Mitglieder in weitgehendem Maße das Kreditwezen durchführte und damit zur Aufrechterhaltung zahlreicher Betriebe ein gut Teil beitrug. Auch in den jüdischen Kolonien ist auf dem Wege der Selbsthilfe ziemlich vieles geschehen, so daß die dortige Bevölkerung, für die nächste Zukunft wenigstens, mit dem Nötigsten versorgt zu sein scheint. Sehr praktisch fand ich hierbei das Vorgehen der Landarbeiter einiger Kolonien, die zum Zwecke einer gleichmäßigen Verteilung der Arbeitsgelegenheiten wie der Vergütung sich zu einer Art Kommune zusammengeschlossen haben, wodurch es ihnen in der Tat gelungen ist, die traurigsten Erscheinungen der Arbeitslosigkeit und der damit verbundenen wirtschaftlichen Not abzuwenden. Im übrigen dürfte es auch um die wichtigeren christlichen Niederschungen nicht gar zu schlimm bestellt sein, die im allgemeinen gut organisiert sind und wohl in diesen schweren Zeiten ebenfalls nicht ganz ungerüstet dastehen werden.

Über alle Maßen jammervoll ist hingegen die Lage der städtischen Bevölkerung, namentlich der jüdischen, die, wie in Jerusalem, Hebron, Safed, Tiberias, zum überwiegenden Teile als kleine Handwerker oder von Unterstützungen, die aus dem Auslande kommen, ihr Dasein fristet. Arm, ohne Besitz und ohne Vermögen, auch unter normalen Verhältnissen nur von der Hand in den Mund lebend, ist sie den schwierigen Bedingungen, die der Krieg geschaffen hat, in keiner Weise gewachsen. Die Zustände sind geradezu entsetzlich und müssen, fürchte ich, unweigerlich zu einer Katastrophe führen, wenn nicht binnen kurzem zu entscheidenden Gegenmaßnahmen gegriessen wird.

Nun ist allerdings etwas bereits geschehen: Von Amerika wurden 40.000 Dollar nach Palästina über sandt. Auf Veranlassung Henry Morgenthauß, des Botchasters der Vereinigten Staaten in Konstantinopel, übernahm sein bei ihm gerade zu Besuch weilender Schwiegersohn, Herr Wertheim, die Überführung des Geldes auf einem damals im Mittelmeer kreuzenden amerikanischen Kriegsschiff. Herr Wertheim kümmerte sich um die Angelegenheit auch während seiner Anwesenheit in Palästina und leitete die Verhandlungen über den zu wählenden Modus bei Gewährung der Unterstützungen. Es erwies sich, daß man gleich mit den verschiedensten Bedürfnissen beginnen müsse. Danach wurde bestimmt, einen Teil des Geldes zum Ankauf von Lebensmitteln zu verwenden, die dann zum Selbstkostenpreis weiter abgegeben werden sollten, einen Teil ferner zur Anschaffung von Lebensmitteln und Speisen für wohltätige Anstalten, wo sie den gänzlich Mittellosen zugute kämen, und einen Teil schließlich zur Unterhaltung eines Darlehensfonds für private Arbeitgeber oder gemeinnützige Körperschaften, um auf diese Weise die Beschäftigung jüdischer Arbeiter zu ermöglichen.

Vieles ist ohne Zweifel damit erreicht worden. Denn zum mindesten war es gelungen, die erste Sorgenwelle zu brechen, den ersten Verzweiflungsturm zu beschwören. Allein, was will das für die Dauer bedeuten? Was wollen auf die Dauer die 160.000 Mark bezahlen angeichts solch unermesslicher Not, solch unerhöpflichen Glends?

Ich möchte den eigentlichen Wert der aus Amerika erfolgten Beistandsleistung weit mehr in der Art des Vorgehens als im Vorgehen selbst erblicken. Mit dem eingelaufenen Verfahren traf man den Kern des Uebels, und wenn auch dessen gänzliche Beiseitung nicht erreicht werden konnte, ist doch für einen wesentlichen Teil des selben Abhilfe geschaffen worden. Der Wirtschaftsmarkt in Palästina wird (wie ja überhaupt im Orient) ausschließlich vom Metallegeld beherrscht. Noten kennt man dort zulande nicht und die Annahme von Scheinen ist reine Vertrauenssache. Die durch den Kriegszugang bedingte Stockung in der Edelmetallzuflöhr hatte nun nicht bloß das fast völlige Verschwinden des Hauges des vom öffentlichen Verkehr zur Folge, sondern bewirkt zugleich auch noch eine außerordentlich starke Erhöhung des wirtschaftlichen Kreditsystems. Gerade dem aber half Amerika dadurch, daß es bares Geld ins Land einführt, ab; und weit über den Wert des Beitrages hinaus vermochte es das Wirtschaftsleben von neuem in Schwung zu bringen.

In diesem Sinne müßte also auch weiterhin vorgehen werden — nur diesmal durchgreifend, umfassend, entscheidend. Man hätte demgemäß mit allen Mitteln danach zu trachten, genügend Gold und Silber nach Palästina zu schaffen, um die Geldkraft des Landes zu heben und damit das Rückgrat des dortigen Wirtschaftslebens in hinlänglichem Maße zu stärken. Zu diesem Zwecke wäre es nicht einmal nötig, daß Gold- und Silbermünzen als einziges Lösungsmittel dienten; es müßte nur mit der ausschließlichen, bisher ganz ungewohnten Benutzung der Papieranweisung augeräumt werden. Danach würde es schon genügen, wenn sich bei der Bevölkerung die Überzeugung Bahn bricht, daß die Banken über einen ausreichenden Geldvorrat verfügen und diese zudem dazu angehalten werden, ihre Zahlungen zu einem Teil in bar zu leisten und die ihnen präsentierten Scheine teilweise in Geld auszuwechseln.

Um den eben skizzierten Plan zur Durchführung zu bringen, bedürfte es freilich einer großzügigen Aktion, an der sich alle in Betracht kommenden Kreise zu beteiligen hätten. Die Bankinstitute, die im Orient interessiert sind, und die verschiedenen Organisationen, denen das Heilige Land am Herzen liegt, müßten sich zusammen und gemeinsam die Möglichkeit eines Goldtransports im Umfang des geschilderten Bedürfnisses in die Wege leiten.

Es bleibt natürlich die Frage, wie sich die Regierung bei ihrem Bestreben, möglichst viel Gold für eigene Zwecke zu reservieren, zu einem solchen Vorhaben verhalten würde. Meines Erachtens kann jedoch darüber nicht der geringste Zweifel herrschen, daß sie ein derartiges Vorgehen nicht allein gewähren, sondern ihm sogar ihre Unterstützung angedeihen lassen würde. Das zu tun, dürfte sie sich schon veranlaßt sehen im Hinblicke auf ihre allgemeinen Beziehungen zu der Türkei, mehr aber noch in Anbetracht der ganz besonderen Rolle, die Palästina in dem jetzigen Kriege zu spielen beruhen zu sein scheint.

Was fehlt, ist jemand, der die Initiative ergreifen und die Sache mit Erfolg durchführen möchte. Wie von selbst richten sich meine Blicke in Gedanken auf den Hilfsverein der deutschen Juden. Er hat sich um die Entwicklung Palästinas die größten Verdienste erworben; es wäre ganz seiner würdig, sich nun auch dieser ehrenvollen Aufgabe zu unterziehen.

## Vom Jahrmarkt des Lebens.

### Kriegsauszeichnungen jüdischer Offiziere und Soldaten.

(Verordnungsblätter Nr. 1 und 3.)

Seine Majestät der Kaiser hat verliehen für aufopferungsvolles Verhalten vor dem Feinde das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens am Bande des Militärverdienstkreuzes den Oberstabsärzten 2. Kl. Dr. Philipp Riwczes, Sanitätschef der 43. Landw.-Inf.-Division, Dr. Karl Radlmeijer, Sanitätschef der 45. Landw.-Inf.-Division; dem Stabsarzt Dr. Arnold Naschkes, Kommandant der Divisions-Sanitätsanstalt Nr. 4; dem Regimentsarzt Dr. Leopold Herz, Inf.-Reg. Nr. 51; für tapferes Verhalten vor dem Feinde das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit der Kriegsdekoration dem Oberleutnant d. Res. Dr. Jak Hoffmann, Landw.-Inf.-Reg. Nr. 32 (im Zivilberuf Advokat in Rawarska); dem Leutnant d. Res. Dr. Victor Mandl, Tiroler Kaiserjäger-Reg. Nr. 3; ferner die Allerhöchste belobende Anerkennung ausgesprochen (Signum laudis am Bande des Militärverdienstkreuzes) dem Oberstleutnant Ludwig Kiesler, Inf.-Reg. Nr. 40; dem Oberleutnant d. Res. Rudolf Silberstein, Landw.-Ulanen-Reg. Nr. 1; dem Oberleutnant d. Inf. Max Hammel, Landw.-Inf.-Reg. Nr. 31; den Leutnants d. Res. Moriz Kornfeld, Inf.-Reg. Nr. 2; Paul Heller, Inf.-Reg. Nr. 17; Jak Barbarg, Feldjägerbataillon Nr. 30; Edmund Schwartz, Landw.-Inf.-Reg. Nr. 24; Hans Schwartz, Landw.-Inf.-Reg. Nr. 26; Heinrich Knöpfelmacher, Landw.-Inf.-Reg. Nr. 15; Franz Deutlich, Inf.-Reg. Nr. 68; endlich wurde verliehen das goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille für hervorragende Dienste und aufopferungsvolles Verhalten vor dem Feinde den Oberärzten d. Res. Dr. Max Goldzieher, Inf.-Reg. Nr. 82; Dr. Maximilian Kulta, Landw.-Inf.-Reg. Nr. 32; dem Assistenzarzt d. Res. Dr. Julius Weiß, Inf.-Reg. Nr. 18.

Vom Armeekommando wurden ernannt für tapferes Verhalten vor dem Feinde zu Oberleutnants die Leutnants d. Res. Samuel Meissler und Moses Hauser, beide vom Inf.-Reg. Nr. 41 (lechterer bereits mit dem Signum laudis ausgezeichnet).

**Goldene Tapferkeitsmedaille.** Diese hohe Auszeichnung für hervorragend tapferes Verhalten erhielt der Reserveporporal Samuel Bauer, Inf.-Reg. Nr. 76.

**Silberne Tapferkeitsmedaille erster Klasse:** Zugsführer Maximilian Unger, Inf.-Reg. Nr. 47; Kadett d. Res. Bela Dinezier, Inf.-Reg. Nr. 87; Stabsfeldwebel Adolf Glanzer, Feldjäger-Bat. Nr. 8; Korporal Išidor Markovits, Inf.-Reg. Nr. 67; Zugsführer Adolf Blau, Inf.-Reg. Nr. 72; Zugsführer Israel Deutsch, Inf.-Reg. Nr. 85.

Der Stabsfeldwebel im Inf.-Reg. Nr. 92 Moriz Hofmann aus Dux erhielt die große silberne Tapferkeitsmedaille. Er hat auf einem Patrouillengang die Lage des Feindes erkundet, einen feindlichen Reiterangriff abgewiesen und dabei noch zwei Reiter gefangen genommen.

**Silberne Tapferkeitsmedaille zweiter Klasse:** Einjährig-Freiwilliger-Korporal Dr. Abraham Königsberger, Feldkanonenreg. Nr. 36; Feldwebel Moriz Wagner, Inf.-Reg. Nr. 20; Kadett d. Res. Max Nechemberg, Festungsart.-Reg. Nr. 1; Res.-Korporal Wilhelm Baron und Korporal Jakob Kelz, Div.-Sanitätsanstalt Nr. 12; Korporal Jakob Schwarz, Inf.-Reg. Nr. 27; Zugsführer Jakob Fischbach, Inf.-Reg.

Nr. 76; Fähnrich d. Res. Eugen Spitzer, Inf.-Reg. Nr. 23; Kadettaspirant Alexander Lichtenstein, Inf.-Reg. Nr. 70; Feldwebel Johann Popper, Inf.-Reg. Nr. 71; Inf. Jakob Glückselig, Inf.-Reg. Nr. 72; Infanterist Adalbert Schön, Inf.-Reg. Nr. 34; Kadett d. Res. Philipp Zolkiewer, Korporal Israel Utwak, Gefreiter Jakob Dehlschläger, Gefreiter Bernhard Reiner, Inf. Leib Lachner, alle fünf vom Inf.-Reg. Nr. 41, Czernowitz; Zugsführer Ernst Weiß und Gefreiter Ludwig Waldmann, Inf.-Reg. Nr. 25; Korporal Ignaz Fried und Inf. Elias Friedmann, Inf.-Reg. Nr. 85; Infanterist Leopold Gewürz, Inf.-Reg. Nr. 32; Feldwebel Rudolf Stein, Feldwebel Alfred Böck, Zugsführer Adolf Weinmann, alle drei vom Landwehr-Infanterieregiment Nr. 15; Zugsführer Josef Gottschmann, Landw.-Inf.-Reg. Nr. 36; Zugsführer Markus Höfer, Landw.-Inf.-Reg. Nr. 32.

**Belobende Anerkennung des Armeekommandos:** Leutnant d. Res. Dr. Siegfried Adlersberg, Feldkanonenreg. Nr. 33; Einj.-Freiwilliger-Mediziner Zugsführer Hermann Fried, Inf.-Reg. Nr. 72; Korporal Alexander Goldstein, Res.-Sanitätsanstalt 3/8; Unterjäger Rudolf Stern, Feldjäger-Bat. Nr. 20.

### Oberleutnant Richard Schramek.

Die „R. Fr. Presse“ berichtet im Sonntagblatte über die glänzenden Leistungen des Kremsierer Landsturms namentlich in dem Gefechte von R. am 19. November vorigen Jahres, die ein bleibendes Ruhmesblatt in der Geschichte des Landsturmes ausfüllen. Der Regimentsadjutant des in dem Berichte genannten Oberleutnants Johann Wotuba war Oberleutnant Richard Schramek, ein gebürtiger Wiener, dem wegen seines „entschlossenen und tapferen Verhaltens und wegen seiner mit Selbstaufopferung bei der Wiederherstellung der Gefechtsfront geleisteten Mitwirkung“ im Namen des Dienstes die belobende Anerkennung des Divisionskommandos ausgesprochen wurde. Oberleutnant Richard Schramek ist ein Sohn des Kultus-Vertreters Herrn Kais. Rates Adolf Schramek.

### Oberleutnant Max Reich.

Der Redakteur des „Fremdenblattes“ Herr Max Reich, Sohn des Herrn Gemeinderabbiners Prof. Reich, wurde zum Oberleutnant ernannt. Seit Kriegsbeginn befindet er sich auf dem nördlichen Kriegsschauplatz.

### Einjährig-Freiwilliger Fräulein Weizmann.

Ein zurzeit in Szabodka weilender Fähnrich erzählte folgende Geschichte: Noch zu Beginn des Krieges geschah es, daß sich bei meinem Regiment ein junger Freiwilliger meldete. Er gab an, Elemer Kadar zu heißen und seine Truppe verloren zu haben. Nachdem sich der Offizier davon überzeugt hatte, daß auf der Verlustliste ein Elemer Kadar tatsächlich unter den Vermissten angegeben war, teilte er den Freiwilligen in das Regiment ein. Der neue Freiwillige kämpfte monatelang mit seltener Tapferkeit, bis in der vergangenen Woche der Feldwebel dem Hauptmann meldete: „Melde gehorsamst, Einjährig-Freiwilliger Elemer Kadar ist ein Fräulein!“ Der Feldwebel hatte die Wahrheit gesagt. Elemer Kadar war ein Mädchen, dessen wirklicher Name Elsa Weizmann ist. Ihr Vater ist Kaufmann. Das junge Mädchen hatte in der Verlustliste gelesen, daß ein Elemer Kadar gefallen ist, und meldete sich dann unter diesem Namen bei der Truppe. Man nahm ihr die Waffe ab und teilte sie dem Roten Kreuz zu.

## Helden Tod des Leutnants Dr. F. Lemberger.

Am 7. November hat bei einem Sturmangriff gegen die serbischen Truppen der Leutnant der Reserve im 42. Infanterieregiment Dr. Felix Lemberger in tapferem Vorwärtsgehen den Tod gefunden. Dr. F. Lemberger, Hof- und Gerichtsadvokat in Wien, stand im Alter von 34 Jahren; er wurde von allen, die ihn kannten, wegen seines streng ehrenhaften Charakters hoch geschägt und seine Freunde erinnern sich tiefbewegt der patriotischen Kampfesfreude, mit der er ins Feld zog. Er war der einzige Sohn einer Witwe, ein Enkel des seinerzeit sehr bekannten und angesehenen Hofwechslers Deutsch.

## Chanukafeier im Felde.

Prag. Ein f. f. Feldwebel eines böhmischen Landsturmbataillons auf dem südl. Kriegsschauplatze schreibt uns: „Bei diesem Bataillon dient auch Herr Kantor Fuchs vom Karolinenthaler Tempel, der noch vor Kriegsbeginn in Trebitsch als erster Kantor tätig war. Die jüdischen Soldaten dieses Bataillons, wiewohl im Felde stehend, haben im größten Kugelregen nicht vergessen, daß Chanuka war und haben durch acht Tage dieses schöne Fest erhebend gefeiert und die ganzen acht Tage das Licht entzündet. Herr Kantor Fuchs hat als Vorbeter fungiert. Herr Feldblum, dem vor kurzem der Schwiegervater starb, und auch ein Soldat, der soeben die Nachricht von Pardubitz erhielt, daß sein Vater das Zeitliche geieignet hat, haben das Kiddischgebet die ganze Zeit bei dieser Andacht verrichtet. Trotz des heftigen Gefechtes haben diese Tapferen das Gottvertrauen bewahrt und in frommer Andacht bekundeten sie, daß sie Juden auch im Kriege geblieben sind. Dies soll hier besonders hervorgehoben werden, zumal die Yama in der Welt erzählt, als wenn Juden aus Böhmen und Landen die größten Amharazzim wären. Gerade in dieser schweren Zeit verschaffen wir uns die Überzeugung, wie fast jeder seine Blicke zu Gott dem Allmächtigen richtet, um sich Heil und Gnade zu erbitten.“

**Schemia Israel.** „Höre, Israel“ — mit dieser Aurode beginnt Moses (5. 5. 1.) seine zweite Verkündigung der zehn Gebote und desgleichen (5. 6. 4.) eine bedeutsame Stelle seiner Predigt zur Einschärfung des Gesetzes: „Höre, Israel, der Herr unser Gott ist ein einziger Gott.“ Diese Stelle und ihr weiterer Verlauf gehören zu den feierlichsten Gebeten der Juden; die beiden Worte aber sind ein abgekürztes Glaubensbekenntnis und als solches oft der letzte Seufzer des Sterbenden. Eine Zeitung in Odessa erzählt, wie im November ein schwerverwundeter russischer Soldat aus den Rängen am San eingekauft wurde, der sich weigerte, die Hilfe des Arztes und der Pflegerinnen anzunehmen; man sollte ihn ruhig sterben lassen und nur noch den Rabbiner herbeirufen. In seiner letzten Stunde vertraute er diesem an: „Als ich meinen Gegner, einen österreichischen Infanteristen, mit dem Bajonett erstach, rief dieser hinunterzend aus: „Schemia Israel!“ Ich habe, wie es Soldatenpflicht war, weitergekämpft, bis ich selbst meine schwere Wunde erlitt; aber es ist mir nicht möglich weiterzuleben, nachdem ich weiß, daß ich einen Glaubensgenossen getötet habe.“ Die Erzählung hat alle Züge der Echtheit, zumal bei dem Mangel eines besonderen Anlasses, sie zu ersünden. Sie dürfte für die Empfindungen der Juden des Ostens bezeichnend sein.

(„Arbeiter-Zeitung.“)

## Der Sch'ma-Ruf im Feuer.

Im „Pesti Hirlap“ war kürzlich der Inhalt einer Feldpostkarte vom galizischen Kriegsschauplatze wiedergegeben, die ein ruthenischer Soldat an seine Frau schrieb. In derselben heißt es unter anderem: „Ich bitte Dich, gehe zum Chajem-Juden und frage ihn, was Sch'ma Jisroel zu bedeuten habe. Wenn die Kugeln am heftigsten um unsere Köpfe pfeifen, rufen das die Juden, und wahrhaftig, die Kugeln scheinen sie zu meiden. Von uns fallen viele, von ihnen im Verbältniß nur wenige. Deshalb bitte ich Dich, frage den Chajem-Juden, was das zu bedeuten habe, damit ich es auch weiß und im Notfalle verwenden kann.“

Welcher Talmudkundige würde beim Lesen dieser Zeilen nicht an den Ausspruch eines unserer größten Lehrer im 2. Jahrhundert, an Rabbi Simon ben Jochai, denken, der anschließend an den Bibeltext Deuteronom. 20, 3.: „Höre Israel, ihr nahet jetzt zum Kampfe gegen eure Feinde“, im Talmud Sotah 42a die Frage

aufwirft: „Warum wird die Ansprache des Feldpriesters mit Sch'ma Jisroel eingeleitet?“ — „Weil das Lesen des Sch'ma im Kriege vor dem Feind schützen kann“, lautet die Antwort. — „Mit den Worten des Sch'ma-Gebetes“, bemerkt S. R. Hirsch s. A., „ruft jeder Jude sich täglich früh und spät die Huldigung des Einzig-Einen mit allen ihren Konsequenzen in die Seele. Es ist auch derselbe Gedanke und dieselbe Huldigung des Einzig-Einen, vor dem im Momenten der Schlacht alle sonstige Größe und Macht jede Bedeutung verliert, und mit dem Bewußtsein, ihm zu dienen und seines Beistandes sicher zu sein — der schwächsten Menschenbrust Kraft und Mut, Ruhe und Stärke verleiht“. Die Ausführung des obgenannten großen Gesetzeslehrers, der dem Sch'ma solche Geheimkraft beimitzt, deckt sich auch mit seiner Ansicht darüber an einer anderen Talmudstelle, Menachot 99b: „Wer im Notfalle“, heißt es dort, „auch nur das Sch'ma morgens und abends liest, der erfüllt die Weisung ‚Forsche und sinne in ihr — der Thora nämlich — Tag und Nacht‘“, Josua 1, 8. — Mit welcher Andacht und Genauigkeit dieses Gebet verrichtet werden soll, erwähnt derselbe Tannaite in den Sprüchen der Väter, 2, 13: „Sei gewissenhaft im Lesen des Sch'ma und des Achtzehn-Gebetes, und wenn Du betest, mache das Gebet nicht zu einer Sache der Gewohnheit, sondern zur Sache der Herzinnigkeit, der Gnade und Barmherzigkeit vor Gott. Das Gebet sei das Ergebnis eines Ergusses der Seele, entspringe einem innigen Herzenstribe und habe nichts Gezwungenes an sich.“ Tif'res Israel zur Stelle ist ein Juwel. **מִרְנָנָה דְּלִיתַת שְׁמֵן**. — Seit mehr denn 3000 Jahren bildet das Sch'ma unser Glaubensbekenntnis, durch das wir die Einheit Gottes in uns wachgehalten und in alle Welt hinausgetragen haben. — Das Sch'ma begleitet uns von der Wiege bis zum Grabe, denn sobald das jüdische Kind die Sprachfähigkeit erlangt hat, wird es darin unterwiesen und angehalten, es zu beten. — Als Erwachsener hat man die Pflicht, es täglich zweimal, morgens und abends, mit Andacht zu lesen. — Am heiligen Versöhnungstag nach dem Nülla-Gebet, wenn wir bereits 24 Stunden ohne Speise und Trank in Rückkehr zu Gott zugebracht haben, wird es zum Schluß vom Vorbeter feierlichst und mit voller Hingabe laut vorgesagt und von der versammelten Gemeinde mit tiefer Innigkeit nachgesprochen.“ — Endlich sind es noch die letzten Worte eines aus der Welt Scheidenden als Ruf der Erhebung und Ergebung in den Willen Gottes. — Als Stammvater Jakob nach 22jähriger Trennung seinen heiligeliebten, verlorenglaubten Sohn Joseph wieder in „seine Arme schloß, soll er im Augenblicke des Wiedersehens — auf dem Gipfel seines Glückes — das Sch'ma gelesen haben.“ Raschi, Genesis 46, 29.

Im Midrasch Rabba 3, 27 wird die Verrichtung des Sch'ma als ein Protogamaia, eine tägliche Erneuerung der Verbindung mit Gott hingestellt. Es wird ihm eine Wichtigkeit und Heiligkeit wie keinem anderen Gebet zuerkannt. Im Midrasch Jalkut 1, 835, wird es der Darbringung der täglichen Opfer im Heiligtum gleichgestellt und in Berach. 10 b. vorzüglicher als das Studium des Gesetzes gehalten. Der Sohar zu Ende נֶאֶלְלָה zählt sogar die Worte des ganzen Sch'ma und bringt die Zahl 248 heraus gleich den Gliedern des Menschen. Ebenso lehrt Midrasch Tanchuma zu קְדוֹשִׁים: „Nimm es nicht leicht mit dem Lesen des Sch'ma, denn es besteht aus 248 Wörtern nach der Anzahl der Glieder des menschlichen Körpers. Gott spricht: „Beobachtest Du das Sch'ma ordnungsgemäß zu lesen, so bist Du meines Schutzes sicher, behüte ich auch Dich.“ — Und wahrlich, jeder Krieger hat den innigsten Wunsch, siegreich und womöglich mit unversehrten Gliedern heimzukehren, darum lasset uns das Sch'ma stets mit tiefer Andacht, mit innerer Bewegung lesen.“ **בְּכָבוֹנָה בְּאִמָּתָה וּבִירָאָתָה**.

Altona, im Kriegsjahr 1914. Stifts-Rabb. Dr. Spiegel.

## Das Signum laudis für Dr. Valentín Rosenfeld.

Der als Oberleutnant der Reserve im Felde stehende Wiener Hof- und Gerichtsadvokat Dr. Valentín Rosenfeld, ein Sohn Dr. Viktor Rosenfelds, wurde „für besonders tapferes Verhalten vor dem Feinde“ durch das Signum laudis ausgezeichnet.

## Auszeichnungen jüdischer Krieger mit dem Eisernen Kreuze.

(Bisher wurden 1369 mitgeteilt, in der vorliegenden Nummer 82, zusammen 1451.)

**Groß-Berlin.** Salomon, bei den Wrangelfürässieren in Königsberg, in Firma Salomon & Kaminsky, auch zum Wizewachtmeister befördert; Oberarzt Dr. Martin Ascher; Ingenieur Max Paul; Offiziersstellvertreter Julius Raumann, in einem Artillerieregiment, Sohn des Herrn Eduard Raumann; Unteroffizier der Reserve Paul Cohen, Schöneberg; Georg Arndt, Beamter der jüdischen Gemeinde; Oberarzt der Reserve Dr. Kurt Augusteck, im 2. bayrischen Armeekorps, aus Charlottenburg;

**Feldunterarzt Dr. Arthur H. Rosenberg;** Kriegsfreiwilligen Erich Aronsohn, auch zum Gefreiten befördert; **Husar James Röhm**mann, im 3. Festungs-Landsturm-Train, aus Berlin, Fehrbellinerstraße 82, für Herunterschießen eines französischen Fliegers.

**Bernstein,** Neumarkt. Vizefeldwebel der Landwehr Hans Heymann, im Infanterieregiment 48, Sohn des Rentiers Louis Heymann.

**Bochum.** Gefreiter der Reserve Siegfried Böhm, Sohn des Herrn Max Böhm.

**Brieg,** Bezirk Breslau. Zahnarzt Arthur Schiffman; Dr. med. Ratajauer.

**Bürgel** bei Ossenbach. Gefreiter Albert Grünebaum, im Regiment 168, Sohn des Meisters Heinrich Grünebaum, auch zum Unteroffizier befördert.

**Cassel.** Assistenzarzt Dr. Ludwig Kleeburg.

**Chemnitz.** Willi Kramer, im 1. bayrischen Infanterieregiment König, auch zum Unteroffizier befördert, ist jetzt im Regimentsstab.

**Crefeld.** Wehrmann Hermann Spiro, im Infanterieregiment Nr. 65, Sohn der Witwe Samuel Spiro.

**Crossen,** Oder. Unteroffizier Willi Lesser, im Infanterieregiment 205, gleichzeitig zum Vizefeldwebel befördert.

**Dresden.** Feldlazarettinspektor William Abraham, Fabrikbesitzer, hatte sich bereits früher in den Kämpfen in Deutsch-Südwestafrika die Tapferkeitsmedaille am Bande des Eisernen Kreuzes erworben; Einjährigfreiwilliger Richard Neumann, Sohn des Rentiers David Neumann, für Gefangennahme einer feindlichen Patrouille; Krankenträger Siegmund Gassenheimer, im 12. Reserve-Armeekorps.

**Düsseldorf.** Einjährigfreiwilliger Max Maah, im 1. westfälischen Feldartillerieregiment, Sohn der Frau Julie Maah.

**Eisenach.** Vizefeldwebel Moritz Schloß, im Landwehrregiment 82, Lederhändler.

**Frankfurt a. M.** Unteroffizier der Reserve Max Strauß, Sohn des Herrn Gabriel Strauß; Leutnant der Reserve Max Koch, in Firma Rob. Koch, Hofjuwelier; Gefreiter Alfred Wertheimer, im 3. bayrischen Infanterieregiment, Sohn des Kaufmanns Leopold Wertheimer; Kriegsfreiwilliger Julius Alfred Schwabacher, Sohn des Kaufmanns Nathan Schwabacher.

**Gerolzhofen.** Kanonier Fritz Pfeifer, im 11. Feldartillerieregiment.

**Gießen.** Unterarzt Fritz Salomon, bei der 52. Reserve-Sanitätskompanie, Sohn des Realschlers A. Salomon.

**Großstadt.** Reservist Gustav Klein, Sohn des Herrn Leopold Klein, auch zum Unteroffizier befördert.

**Göppingen.** Unteroffizier Max Netter.

**Gotha.** Kriegsfreiwilliger Hermann Meyer, Sohn des Sanitätsrats Dr. Meyer.

**Hamburg.** Einjährigfreiwilliger Gefreiter Ernst Kassel, im Infanterieregiment 162, Sohn des verstorbenen Kaufmanns Heinrich Kassel; Gefreiter der Landwehr Leo Lewin, im Landsturm-Bataillon Marienburg, von hier, Hammerbrookstraße 22, Sohn der Frau Witwe Minna Lewin; Offiziersstellvertreter Erwin Kallmann, im Landwehr-Infanterieregiment 21, Sohn des Herrn E. Kallmann, Klosterallee 26.

**Hannover.** Oberarzt Dr. Walter Neuberg; Unteroffizier der Reserve Walter Neuberg, Referendar.

**Ingenheim,** Rheinpfalz. Kriegsfreiwilliger Hugo Marx, Sohn des Herrn Felix Marx.

**Insterburg.** Unteroffizier Erich Silberberg, Sohn des Kaufmanns A. J. Silberberg.

**Köln.** Feldunterarzt Carl Rosenthal, Sohn der Frau Witwe Daniel Rosenthal; Hermann Horn, Sohn des Herrn David Horn, auch zum Unteroffizier befördert; Einjährigfreiwilliger Karl Michel, auch zum Unteroffizier befördert; Unteroffizier Eli Plaat, im Fußartillerieregiment 9, Sohn des Herrn Jos. Plaat, wegen hervorragender Leistung als Leiter der Fernsprechleitungen.

**Königshütte,** Obersch. Vizefeldwebel Heinrich Koplowich, im Landsturmbataillon Ebner von Eichenbach, Beuthen, Großlaßmann in Firma W. Sternberg.

**Lissa in Posen.** Martin, in Firma Isidor Beder.

**Ludwigsburg.** Willy Ottenheimer.

**Mannheim.** Einjährigfreiwilliger Ernst Gundersheimer, im 12. bayrischen Feldartillerieregiment Landau, Sohn des Kaufmanns Moritz Gundersheimer.

**Marienfließ.** Gefreiter Siegfried Cohn, im pommerischen Infanterieregiment 9, Sohn des Kaufmanns Moritz Cohn, auch zum Unteroffizier befördert.

**Memel.** Sergeant Paul Abelmann, Sohn des Vorsteigers der Synagogengemeinde Herrn Stadtverordneten Joseph Abelmann.

**Mielen,** Hessen-Nassau. Max Strauß, Sohn des Herrn Moritz Strauß.

**Neustadt,** Westpreußen. Einjährigfreiwilliger Unteroffizier Martin Löwenstein, Sohn des Stadtverordneten Max Löwenstein.

**Neuwied-Hoven** bei M.-Gladbach. Einjährigfreiwilliger Gefreiter Hugo Hermanns, im Reserve-Infanterieregiment 236, Sohn der Frau Emma Hermanns, hat unter schwierigsten Umständen seine Kompanie in einem Gefecht an der Nier mit Munition versorgt.

**Nürnberg.** Einjährigfreiwilliger Norbert Neumann, im 6. Infanterieregiment zu Amberg, erhält außerdem durch seinen Armeekorps-Kommandeur General Freiherrn von Sebhattel den bayrischen Verdienstorden dritter Klasse mit Schwertern, auch zum Unteroffizier befördert; Oberarzt Dr. Fritz Wachtel; Unteroffizier Otto Rosenthal, Doctor der Chemie.

**Offenbach a. M.** Stabsarzt Dr. Alfred Simonsohn; Musketier Gerzon Goldschmidt.

**Pirmasens.** Unteroffizier Paul Drexler, im 12. bayrischen Feldartillerieregiment, Sohn des Lederhändlers Robert Drexler.

**Posen.** Kriegsfreiwilliger Unterarzt Dr. Ludwig Czapski, Sohn des Generalagenten Max Czapski.

**Rellingen.** Musketier Julius Wälde, beim Stab des Infanterieregiments 180, Sohn des Herrn Veit Wälde.

**Saarbrücken.** Hermann Wolff, Lederhändler, auch zum Unteroffizier der Landwehr befördert.

**Schönau.** Dr. Josef Fröhlich, Oberstabsarzt; Herm. Münger, Kaufmann.

**Schönlante.** Grenadier Oskar Sina sohn, im Grenadierregiment 4, Sohn des Herrn J. H. Sina sohn.

**Schwansel** bei Würzburg. Max Frankenthal, Reservist im 4. bayrischen Infanterieregiment.

**Siegen.** Dr. Fel. Marx, Stabsarzt in einem Lazarett in Bisch.

**Spandau.** Dr. Jul. Neumann, Oberarzt im 2. Pionierbataillon v. Rauch.

**Spredlingen** bei Bingen. Otto Koppels, Sohn des Herrn H. Koppels, bei einem Sturmangriff auf befestigte russische Stellungen verwundet.

**Stettin.** Offiziersstellvertreter Hermann Pincus, Sohn des Kaufmanns B. Pincus; Arthur Abraham sohn, Rechtsanwalt, zurzeit im Lazarett in Breslau.

**Stuttgart.** Unteroffizier Sami Moos, im Grenadierregiment Nr. 119, Sohn des Herrn Albert Moos; Vizewachtmeister Hugo Gutmann, im württembergischen Artillerieregiment Nr. 13, Sohn des Korsetsfabrikanten Julius Gutmann; Jul. Liebich, Kriegsfreiwilliger im Infanterieregiment 125, auch zum Gefreiten befördert; Moritz Liebich, Kriegsfreiwilliger im Infanterieregiment Nr. 125, auch zum Gefreiten befördert. Bruder des vorigen. Beide Brüder haben mit wenigen Kameraden ein Haus voll Engländer erstürmt und diese teils getötet, teils gesangengenommen.

**Ulm a. D.** Ernst Weil, ist nach einer schweren Verwundung zum zweiten Mal, als Offiziersstellvertreter im 12. Infanterieregiment, ins Feld gezogen.

**Uelzen.** Jens Nissen.

**Wiesloch.** Ludwig Basznizki, im 3. bayrischen Reserve-Fußartillerieregiment, Lehramspraktikant, auch zum Leutnant der Reserve ernannt.

**Witten,** Ruhr. Wehrmann Schäfer, im Infanterieregiment Nr. 41, Sohn des Herrn M. Schäfer.

**Worms.** Dr. Niedlsburger, Stabsarzt der Reserve und Regimentsarzt im Reserve-Infanterieregiment 221.

**Würzburg.** Dr. Mandelbaum, Unterarzt d. R., Leiter einer Typhusabteilung des Kriegslazaretts in Cambrai.

**Zobenheim.** Referendar Ernst Löw, Unteroffizier d. R. im Reserve-Feldartillerieregiment 15.

\* \* \*

### Bu preußischen Reserveoffizieren befördert:

**Düsseldorf.** Rechtsanwalt Dr. Max Goldberg, Sohn des Kaufmanns Daniel Goldberg in Arnsberg.

**Königsberg i. Pr.** Assessor Julius Epstein, im Fußartillerieregiment Nr. 1, Sohn des Herrn M. Epstein.

**Neustadt,** Westpreußen. Rechtsanwalt Wundermacher.

\* \* \*

### Sonstige Auszeichnungen.

**Buchau a. Federsee.** Die silberne württembergische Militär-Berndienstmedaille erhielt der Gefreite Adolf Beer, Sohn des verstorbenen Herrn Jakob Beer.

**Kaupheim, Württemberg.** Die silberne württembergische Militär-Berndienstmedaille erhielt Bizefeldwebel Max Schwed, vom Landsturmabteilung Ehingen.

**Mannheim.** Bizewachtmeister Bertold Rhonheimer, Sohn des Herrn Max Rhonheimer, wurde mit der silbernen badi-schen Medaille am gelbroten Bande der militärischen Karl Friedrich-Medaille ausgezeichnet.

**Magdeburg.** Unteroffizier Hans Schmidt, in der mobilen Truppe Brüssel-Nord, in Firma Schmidt & Schattmann, wurde von Sr. Durchlaucht dem Fürsten zu Lippe der Verdienstorden am weiß-roten Bande verliehen.

## Korrespondenzen.

### Konstituierende Sitzung des Vorstandes der Wiener israelitischen Kultusgemeinde.

In der unter Vorsitz des Präsidenten Dr. Alfred Stern am 6. Januar 1915 abgehaltenen Plenarsitzung des Wiener Kultusvorstandes fanden die Neuwahlen der beiden Vizepräsidenten und der Mitglieder des Vertreterkollegiums statt.

Zum I. Vizepräsidenten wurde mit 22 von 23 abgegebenen Stimmen Herr Dr. Gustav Kohl neu erwählt. Der I. Vizepräsident Dr. Kohl dankte für diese neuerliche Vertrauenskundgebung und verwies darauf, daß es gerade 30 Jahre seien, seitdem er dem Kultusvorstande angehöre. Es erfülle ihn mit besonderer Genugtuung, daß es seiner Initiative gelungen sei, im abgelaufenen ereignisreichen Jahre Notstandaktionen ins Leben gerufen zu haben, welche ein günstiges Resultat zeigten und das Budget der Kultusgemeinde nicht belasteten. Er werde auch weiterhin bestrebt sein, seine Arbeitskraft dem Wohle der Gemeinde zu widmen. (Beifall.)

Zum II. Vizepräsidenten wurde mit 23 von 24 abgegebenen Stimmen Herr Hofrat Dr. Benjamin Rappaport wiedergewählt. Vizepräsident Hofrat Dr. Rappaport dankte der Plenarversammlung für die neuerliche Wahl und glaubte, unter Hinweis auf seine bisherige Wirksamkeit, die er auch fürderhin fortsetzen wolle, von der Entwicklung eines neuen Programmes absehen zu dürfen.

Bei der hierauf vorgenommenen Wahl von 8 Mitgliedern des Vertreterkollegiums erschienen als wieder gewählt die Herren: Salo Cohn, kais. Rat Siegmund Kaunders, Dr. Leopold Kohl, Wilhelm Hüssner, L. f. Univ.-Professor Dr. Josef Pollak, Dr. Markus Spitzer, kais. Rat Adolf Schramel. Als achtes Mitglied wurde Herr Dr. Felix Kazan gewählt, der jedoch mit dem Ausdruck herzlichsten Dankes für die Vertrauenskundgebung erklärte, mit Rücksicht auf seine anderweitige Interessenausübung, so insbesonders bei der „Allianz“, die Wahl in das Vertreterkollegium zu seinem Bedauern nicht annehmen zu können.

### Amerikanische Hilfe für die notleidende Bevölkerung und die Mazzesnot.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt unter dem Titel: „Die amerikanische Kriegshilfskommission und Russisch-Polen“: „Wie wir hören, sind der Vorsitzende und einige Mitglieder der von der Rockfeller-Stiftung in Washington eingesetzten Kriegshilfskommission und der Direktor des amerikanischen Roten Kreuzes hier eingetroffen, nachdem sie sich über das Wirken des amerikanischen Komitees für die Lebensmittelversorgung Belgiens

an Ort und Stelle eingehend unterrichtet hatten. Die Herren, die sowohl im Auswärtigen Amt, wie im Reichsamt des Innern empfangen worden sind, hegen den Wunsch, sich auch über die Lebensmittelversorgung des von den deutschen Truppen besetzten Teiles Russisch-Polens zu unterrichten.

Zu diesem Zwecke werden sie mit dem zuständigen Abteilungsdirektor im Reichsamt des Innern und einem vom Oberbefehlshaber im Osten kommandierten Offizier in den nächsten Tagen eine Rundfahrt durch Russisch-Polen antreten, wobei die Orte Bendzin, mit dem Kohlen- und Hüttenrevier von Sosnowice, Czestochau, Wielum, Sieradz, Łódź, Łowicz, Kutno und Koło besucht werden sollen.

Die Reichsregierung würde es mit Freuden begrüßen, wenn die humanitären Bestrebungen, die sich in Amerika für die durch den Krieg notleidende gewordene Zivilbevölkerung Belgiens so erfreulich betätigt haben, sich auch der vielfach noch in schlimmerer Lage befindlichen Zivilbevölkerung Russisch-Polens zuwenden würden.“

So weit die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“.

Alein der jüdischen Bevölkerung nicht bloß in Russisch-Polen, sondern auch in Österreich, speziell den in allen Teilen der Monarchie zerstreuten galizischen Flüchtlinge, welche ihrer Religion treu anhängen, droht für die kommenden Osterfeiertage eine Mazzesnot. Die geistlichen Maßnahmen, welche die Zentralmächte im Interesse einer ungefährten Ernährung der Bevölkerung während der Kriegsdauer zu treffen gezwungen waren, lassen den Verbrauch reinen Weizenmehles nicht zu. Es wäre deswegen von größter Wichtigkeit, daß die amerikanischen Glaubensgenossen sich der Aufgabe unterziehen, Mazzes unter Aufsicht streng orthodoxer Rabbiner in Amerika herstellen zu lassen, um sie den Glaubensgenossen in Europa, die unter der Not des Krieges der Mazzes entbehren, zur Verfügung zu stellen.

Allerdings muß es zunächst auch Ausgabe der einflußreichen Juden von New York sein, durch Vermittlung der amerikanischen Staatsmänner bei den kriegsführenden Mächten, speziell bei England, dahin zu wirken, die Einfuhr von Mazzes als eine rein religiöse Angelegenheit der Juden nicht zu behindern.

Die amerikanische Judentum würde sich dadurch um ihre glaubenstreuen Glaubensgenossen in Europa ein hohes Verdienst erwerben.

Für die Juden unter den russischen Gefangenen (vgl. den Aufruf in der Nummer 1 der „Wochenschrift“) sind bei uns eingegangen:

Bücher und Zeitschriften von Herrn Rabbiner Dr. J. Zoller in Triest, den Vereinen „Ahawas Zion“ und „Zionistischer Jugendverein“ aus Pozsony und Herrn Ahlbeck, Wien, sowie eine Geige von N. N.

Um weitere Spenden bittet

Dr. Max Grunwald, II., Ferdinandstr. 23.

### Die Not galizischer Flüchtlinge in Klattau.

Aus Klattau erhalten wir folgenden Hilferuf an edle Menschenfreunde:

„In Klattau befinden sich circa 1100 galizische irrtümliche Flüchtlinge, unter denen viele kleine Kinder sind, ihr Zustand ist erbärmlich. Wir bitten daher edle Menschenfreunde, hauptsächlich Schuhe für Kinder und Erwachsene zu spenden.“

Sendungen an Herrn Josef Feigl, Kultusvorsteher in Klattau, erbeten.

### Fürsorge für die galizischen Flüchtlinge.

Man schreibt uns aus Bodenbach:

In Ihrem vielgelesenen Blatte wird gewiß mancher Leser uns mit Rat an die Hand geben können, wie manchen Armen in folgendem Belang geholfen werden könnte. In unsere Gemeinde kamen Flüchtlinge, die die Ausgabsrezipisse ihrer Heimatstadt der L. f. Bezirkshauptmannschaft übergeben haben und bis heute, acht Wochen nachher, haben die Armen weder die Rezipisse zum Urtieren zurückhalten, noch wurde ihnen das Gepäck zugestellt. Was soll man da machen? Viele von den galizischen Flüchtlingen haben sich im Monat September bei der Mustierung in ihrer Heimat gestellt, erhielten jedoch keine Bescheinigung hierüber und die so arg Geplagten müssen nun noch einmal zur Stellung. Der Erlass gewährt den im heurigen Jahre bei der Stellung Gewesenen die Begünstigung, jetzt nicht erscheinen zu müssen, die Flüchtlinge sind aber auch da außerhalb des Gesetzes stehend, weil die betreffenden Bezirkshauptmannschaften anderorts amtieren. Was kann man da veranlassen?

Durch viele öffentliche Blätter geht ungehindert von der Zensur die gegen die galizischen Flüchtlinge einnehmende Notiz in die Welt, daß angeblich die galizischen Juden den Soldaten gegenüber nicht entgegenkommend gehandelt hätten und darum der Unterstützung nicht würdig seien. Mit selbst ist dagegen eine Spende für das liebevolle Entgegenkommen, das ein Eisenbahnamtler in Galizien bei jüdischen Familien gefunden, zugunsten der galizischen Flüchtlinge zugestanden. Wie läßt sich dieser gewiß unsere Fürsorge für die Flüchtlinge hindernachricht entgegentreten?

F.

### Patriotische Kundgebung des Vereines zur Erbung der Gewerbe in Wien.

Am 6. d. M. fand in dem bis aufs letzte Plätzchen gefüllten Festsaale des n.-ö. Gewerbevereines vor einem überaus distinguierten Publikum eine patriotische Kundgebung des Vereines statt, die wohl jedem Anwesenden unvergeßlich bleiben dürfte. Präsident Herr S. Brod führte in einer zu aller Herzen gehenden Ansprache aus, daß wir heute in einer Zeit leben, in der noch Wunder geschehen und daß sich Ben Akiba geirrt haben müsse, wenn er behauptete: Alles schon dagewesen! Fast alle Weltteile des Erdglobus, alle Elemente der Natur, selbst das Tierreich haben sich zum Kampfe erhoben. Die Autoren dieses schrecklichen Weltendramas werden sich einstens vor dem Richtersthule Gottes zu verantworten haben. Österreich und Deutschland, die niemals Gelüste nach dem Gute ihrer Nächsten getragen haben, sind durch Tatsachen grausamster Natur zur Gegenwehr gezwungen worden. Überbieten wir uns nur weiters, meine Herren und Damen, wie wir es bis heute getan haben, an Opferwilligkeit! Und, so wie das Licht über die Finsternis, wie die Wahrheit über die Lüge, wie die Treue über die Falschheit immer den Sieg davongetragen, so wird, wenn es auch noch so lange dauern sollte, unsere gerechte Sache aus diesem Weltkriege den Sieg davontragen. Mit einem dreimaligen Hoch auf Seine Majestät den Kaiser schloß die feierliche Ansprache, worauf unter Erscheinen des Lichtbildes Seiner Majestät die vollbegeisterte Versammlung stehend die Volkshymne anstimmte. Herr Artur Rig trug zwei zeitgemäße Rezitationen vor und Schriftsteller Herr Jacques Jäger hielt einen geistvollen Vortrag mit achtzig Skriptikonbildern über „Kaiser Josef II. und die Wiener“, der mit vollstem Beifall aufgenommen wurde. Viele offizielle Persönlichkeiten, Abgeordnete, Gemeinderäte usw. waren anwesend. In aussführlichem Schreiben entschuldigten ihre Abwesenheit die Exzellenzen Stattthalter Baron Bienert und Bürgermeister Doktor Weisskirchner.

### Der Weltkrieg und die Bibel.

In der Urania sprach Samstag, den 9. Januar, Oberrabbiner Dr. Moriz Gudemann über das Thema „Der Weltkrieg und die Bibel“. „Als das höchste, erreichbarste Gut“ so führte der Vortragende einleitend aus, „wird in der Bibel der Friede bezeichnet. Aber auch dem Kriege hat dieses Buch voll ewiger Wahr-

heit seine sittliche, geradezu seine göttliche Bedeutung zugewiesen.“ An dem biblischen Beispiel des Zweikampfes zwischen David und dem Riesen Goliath zeigte nun Dr. Gudemann den heiligen, inneren Wert eines Kampfes, denn der kleine Hirtenknabe tritt mit einem Ideal, das ihn ausfüllt, mit der Gottesidee vor den Feind hin, um ihn zu bezwingen. Russland spielt im jetzigen Kriege die Rolle des Riesen Goliath, der die Reime und Blüten alles Edlen und Erhabenen vertreten und die altgerühmte Kultur Deutschlands und unserer Monarchie mit seiner ungeschlagenen Mässigkeit erdrücken wolle. Und Frankreich und England haben sich nicht gescheut, ihren altererben Stuhm, die Protagonisten der Freiheit und Humanität zu sein, schnöde preiszugeben, und haben sich mit dem Prototyp der Reaktion zusammengetan. Wer könnte leugnen, daß sich bei dem Kampf gegen den finstern Riesen, bei den Erfolgen der Zentralmächte wieder der Kriegsgeist der Bibel, der für eine große Idee kämpft, offenbart! Dieser Geist walzt in unsern gemeinsamen Heeren, und erhebt sie riesenhaft selbst über den nordischen Riesen. So unvergleichlich kämpft und stirbt man nur für eine Idee. Nun ließ der Vortragende auf das Beispiel eines Zweikampfes das eines Krieges folgen, in dem dasselbe Geist sich offenbart. Die Makkabäer haben diesen Geist bekundet und dadurch die Besiegung des Usurpators Antiochus Epiphanes, damit ein neues Morgenrot der Freiheit und Selbständigkeit des jüdischen Volkes herbeigeführt. Und so sehen wir jetzt dieses Spiel in Deutschland und in unserer Monarchie in einem von Königsmörbern und ihren Beschützern aufgezwungenen Krieg wiederholt. Von Haus zu Haus pflanzt sich die Feuerfäule der Kriegsbegeisterung, der Kriegsfürsorge und der Opferwilligkeit fort, und so dunkel der Weltkrieg ist, so ist er doch ein Lichtmeer der edelsten Herzenskundgebungen. Wenn uns das alte Lehrbuch der Menschheit zeigt, wie ein rechter Krieg aussehen muß, so belehrt die Bibel uns auch, was sie unter einem rechten Frieden versteht. „Ich habe versucht“, so schloß Dr. Gudemann, „Ihnen den großen Spiegel der Bibel vorzuhalten, der die Erscheinungen der Weltgeschichte verdeutlichend zurückwirkt und auch den fürchterlichen Weltkrieg unserer Tage kommentiert. „Es gibt einen Gott, der richtet auf Erden.“ So ist das letzte Wort der Bibel ein Trostwort. Und so will auch ich mit der tröstlichen Hoffnung schließen: „Möge durch den Sieg und im Sinne Deutschlands und Österreich-Ungarns dem Weltkriege bald ein Weltfriede folgen.“ Der Vortrag wurde von der zahlreichen Zuhörerschaft mit großem Beifall aufgenommen.

### Das jüdische Herz.

(Zur Fürsorgetätigkeit für die jüdischen Flüchtlinge in Brünn.)

Als ob das Schicksal dem mit so großem Unrecht vielgelästerten Judentum eine geradezu weltgeschichtliche Gelegenheit zu neuerlicher Bewährung seiner Haupttugenden: barmherzigster Nächstenliebe und stählerner Zusammengehörigkeit, in ganz überreichem Maße hätte bieten wollen, jagte der vom jüdischen Feind Russland grausam heraufbeschworene ungeheure Krieg die große Völkerwanderung aus Galizien und der Bukowina über ganz Westösterreich und natürlich auch nach Brünn, das ja von der Hauptstrecke Krakau—Wien nur wenig entfernt ist. Wohl schien es im Anfang, daß die Hauptstadt Mährens nur als Zufluchtsstätte nicht auf öffentliche Unterstützung Angewiesener dienen solle; aber dem brausenden Flüchtlingsstrom ließ sich doch kein Halt gebieten, und so landeten oder strandeten auch in Brünn Hunderte und aber Hunderte der allerärmsten, von allen Mitteln entblößten Flüchtlinge, denen das Bleiben schließlich nicht verwehrt werden konnte,

da die südmährischen Asylorte Nikolsburg, Pohrlitz, Gaya usw. schon überfüllt waren. Für Brünn, dessen Kultusgemeindevorstand die genannten Asyle bereits anerkennenswert bedacht hatte, ergab sich nun ein höchst schwieriges Werk, dessen Gelingen in erster Reihe dem erst seit wenigen Jahren und unter großen Schwierigkeiten, aber unermüdlich und segensreichst wirkenden Bethaus- und Schulverein „Machsike hadas“, bezw. dessen Leitern zu danken ist. Von Anbeginn stellten sich die maßgebenden Männer dieses überaus rührigen Vereines kräftvoll und zielbewußt in den fast übermenschlich anstrengenden Dienst zum Schutz und zur Stütze unserer so hart heimgesuchten Brüder und Schwestern aus dem österreichischen Osten. Die Zahl und die Not der Flüchtlinge stieg immer bedenklicher, aber nicht hoffnungslos; das jüdische Herz versagte auch in Brünn nicht! Diese Zeilen sollen sich nur in ganz kurzen Zügen mit den Leistungen des „Machsike hadas“-Hilfsausschusses befassen, außer welchem noch andere Hilfsstellen die rege Liebestätigkeit der Brünner Judenschaft bekunden.

Sogleich zu Anfang des großen Flüchtlingszuges führte das genannte Hilfskomitee einen Tag- und Nacht-empfangsdienst im Bahnhofe ein; die Ankommende wurden empfangen, beraten, in die Stadt gebracht und mit Wohnungen versorgt; auch bei der Labung der bloß durchfahrenden Flüchtlinge, deren es etwa 20.000 gab, wurde kräftigst mitgewirkt. Nebst einer Beratungsstelle im Vereinslokal, Adlergasse 12, wurde ein großes Bethaus-Flüchtlingsheim mit eigener Kanzlei eingerichtet, das nun noch bedeutend vergrößert wird und im Fabrikshauptviertel, Zeile 25, nahe dem Stadtfern untergebracht ist. In diesen Räumlichkeiten wurde soeben auch eine Talmud-Thora-Schule in fünf Klassen und mit 400 Schülern eröffnet, die aber auch zum Teil außerhebräischen Unterricht erhalten sollen; desgleichen wurde jetzt ein ärztliches Ambulatorium für die Flüchtlinge ins Werk gesetzt, wie auch die von einem eigenen Komitee am 28. v. M. dem Betrieb übergebene jüdische Volksküche von dem Hilfsausschuß des Vereines „Machsike hadas“ angeregt und in die Wege geleitet wurde. Unter den Bedürftigen gelangten viele hundert Strohsäcke, Decken, Matratzen, Polster und allernötigste Einrichtungsstücke zur Verteilung. 5000—6000 Personen wurden mit Wäsche, Schuhen und Kleidern versehen, tagtäglich wurden 500—600 Flüchtlinge in Fabriken und in einem eigenen Nachtaßl beherbergt und auch verköstigt. Über tausend Arbeitern und Arbeiterinnen konnte in Fabriken und bei Gewerbetreibenden Arbeit verschafft werden, an Heimarbeiterinnen wurden fünfzig Nähmaschinen überlassen. Gesorgt wurde ferner für die Errichtung koscherer Fleischbänke, Auskochereien und Milchhallen.

Aber noch ein sehr bedeutendes Verdienst erwarb sich der rastlose Hilfsausschuß des Vereines „Machsike hadas“. dessen treibende Kraft im jüdischen Brünn so allbekannt ist, daß sich die Nennung des Namens erübrigt. Die in der vorigen Woche vom Ministerium des Innern auch den in Brünn zu einem provisorischen und relativ sehr guten Heim gelangten Flüchtlingen endlich nun bewilligte Staatsunterstützung von 70 Heller pro Person und Tag darf ohne weiteres der regen Fürsprache und warmen Fürsorge des genannten Ausschusses zugeschrieben werden, dem hiebei der Reichsratsabgeordnete Herr Heinrich Reizes große Dienste leistete, wie auch Herr Sektionsrat Baron Marquet nebst andern höheren Beamten sowie der Brünner Bürgermeister Herr Doktor August Ritter von Wieser große Anerkennung verdienen. Mögen die Flüchtlinge bald wieder glücklich heimkehren können. Sie haben das jüdische Herz auch in Brünn reichlich kennen gelernt.

L. S.

### Chanukasier für russische Kriegsgefangene.

Olmütz. Da nach einer kriegsministeriellen Verordnung um die Weihnachtszeit auch für die Gefangenen Gottesdienste stattfinden sollten, wurde für die im Detachement für Hufeisenerzeugung des Erzähdepots der Traindivision Nr. 1 in Hrzepschein arbeitenden gefangenen russischen Juden in der Direktionskanzlei dasselbe am Sabbat (Chanuka) ein feierlicher Gottesdienst vom Feldrabbiner Dr. G. Sicher veranstaltet. Der Russe Koppel Lerner aus Chothen (Bessarabien) fungierte in erfreulicher Weise als Vorbeiter. Der Feldrabbiner deutete in seiner Ansprache das Sidrawort von Efraim: „Gott machte mich zahlreich im Lande meines Elends“ auf Russland und das von Menaše: „Gott ließ mich vergessen all mein Elend“ auf das Leben der jüdischen Russen in österreichischer Gefangenschaft. Anwesend waren Herr Oberleutnant Kacz, Leutnant Reis und einige Offiziersdamen. — Besonderer Dank gebührt dem Kommandanten des hiesigen Landwehrspitals Herrn Oberstabsarzt Dr. Sabata, welcher aus eigener Initiative es unseren Glaubensgenossen ermöglichte, in der ihm unterstehenden Anstalt rituell zu Kochen und im gemeinsamen Zimmer mit dem Feldrabbiner Minjan abzuhalten. — Höchstes Lob gebührt vor allem den imponierend ausgestatteten „Roten Kreuz“ in Olmütz, an dessen Spitze auch rühmlich bekannte Wohltäterinnen — die beiden Damen von May — stehen, und dessen reiche Vorräte an Wäsche, Zigaretten, Wein, Schokolade usw. für alle franken Soldaten eine nicht genug anzuerkennende Wohltat bedeuten. Auch den Damen Frau Oberbezirksarzt Dr. Lewith und Frau Bankdirektor kaij. Rat Kraus sei für ihre Labemittel, Geldbeiträge zur Anschaffung religiöser Gebrauchsgegenstände für die Soldaten gedankt, ebenso dem Vorstande der hiesigen Kultusgemeinde, auch dem Infanteristen Seelenfreund, welche zahlreiche Gebetbücher spendeten. Anerkennung verdient auch der röm.-kath. Feldkurat Herr Cehak, der einem franken jüdischen Soldaten ein schönes Gebetbuch kaufte. — Um gütige Zuwendung von Unterhaltungslektüre im Jargon und hebräischer Sprache für die militärischen Patienten aus Galizien und Russland bittet Feldrabbiner Dr. Sicher, Olmütz, Josef v. Engelstraße Nr. 619/III.

### Ehrung des Vorstehers Herr Ludwig Mojer in Karlsbad.

Anlässlich des 40jährigen Jubiläums seiner Amtstätigkeit ist dem Herrn Kultusvorsteher Ludwig Mojer folgende Zuschrift zugegangen:

Karlsbad, den 29. Dezember 1914.

Wohlgeboren Herrn Ludwig Mojer,  
Vorsteher der israel. Kultusgemeinde in Karlsbad.

Der Umstand, daß sich am 25. d. M. zum vierzigstenmale der Tag gejährt hat, an dem Euer Wohlgeboren zum Vorstande der israelitischen Kultusgemeinde gewählt wurden, gibt mir den willkommenen Anlaß, Euer Wohlgeboren zu diesem seltenen Jubiläum herzlichst zu beglückwünschen und gleichzeitig wiederholt meinen herzlichsten Dank und vollste Anerkennung für die jeltene Pflichttreue und Hingabe, mit welcher Euer Wohlgeboren das Ehrenamt eines Vorstandes erfüllen, auszusprechen.

Es freut mich, gleichzeitig feststellen zu können, daß die hiesige israelitische Kultusgemeinde während der jetzigen Kriegszeit durch ihre zielbewußte, selbstlose Tätigkeit sich den ernsten Verhältnissen vollkommen gewachsen zeigt, wofür ich der geehrten Kultusgemeinde hiermit meine besondere Anerkennung auszusprechen mir erlaube.

Mit dem Ausdrucke vorzüglichster Hochachtung  
ergebenster  
E. Ritter v. Jordan, k. k. Statthaltereirat.

Ferner ging demselben das nachstehende Telegramm zu:

Kultusvorsteher Ludwig Mojer, Karlsbad.

Der Vorstand der Wiener israelitischen Kultusgemeinde sendet dem um die Kultusgemeinde Karlsbad hochverdienten Vorsteher Ludwig Mojer anlässlich des vierzigjährigen Amtsjubiläums die herzlichsten Glückwünsche.

Vizepräsident Dr. Gustav Schön,  
Sekretär Dr. Emil Adler.

Weiters ging ein Schreiben der israelitischen Beerdigungsbrüderschaft Chewra-Kadijscha in Wien ein, das folgenden Wortlaut hat:

Wien, am 30. Dezember 1914.

Euer Hochwohlgeboren!

Der Vorstand der Wiener Chewra-Kadijscha hat erst heute von Ihrem vierzigjährigen Jubiläum als Kultusvorsteher Kenntnis erhalten.

Der unterzeichnete Vorstand beglückwünscht Sie zu Ihrer segensreichen Tätigkeit für das Ansehen und Gediehen Ihrer musterhaft verwalteten Gemeinde und gibt dem herzlichen Wunsche Ausdruck, daß es Ihnen, hochgeehrter Herr, gegönnt sein möge, in noch vielen Jahren des Friedens in ungebrochener Kraft zum Wohle Ihrer Gemeinde zu wirken.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Salo Cohn, Präsident.

Jacob Rau,  
Schriftführer.

S. Simon,  
Kassaführer.

Hochwohlgeboren Herrn Ludwig Mojer,  
Vorsteher der israel. Kultusgemeinde  
Karlsbad.

## Vermischtes.

### Patriotisches Konzert.

Das Reinerträgnis des von Herrn Oberkantor Fuchs veranstalteten patriotischen Konzertes am 17. Dezember im Betrage von 6055 Kronen wurde zur Hälfte für die Gesellschaft vom Roten Kreuze, zur anderen Hälfte für die Flüchtlinge aus Galizien und der Bukowina, zu Händen des Herrn Gemeinderates Dr. Schwarzhiller abgeführt.

### Ernennung von Feldrabbinern.

Se. Majestät der Kaiser hat die Religionsprofessoren Rabbiner Dr. Bernhard Templer (Wien) und Rabbi Dr. Mayer Tauber (Lemberg) zu Feldrabbinern in der Reserve der Landwehr ernannt. Ersterer erhält seine Einteilung beim Landw.-Inf.-Reg. Nr. 1, letzterer beim Landw.-Inf.-Reg. Nr. 35.

**Wien.** (Jubiläum.) Samstag den 9. d. M. fand im Bethaus „Machse Thora“, Wiedner Hauptstraße 83, eine schöne und würdige Doppelseier statt, und zwar begingen Herr Rabbiner Dr. Weinert und Herr Kantor Jos. Rövesz ihren 70. Geburtstag, der leitere auch sein 50jähriges Kantorenjubiläum. Diese seltene Doppelseier gab den zahlreichen Verehrern der beiden Jubilare Gelegenheit, ihre Sympathien für die beiden Tempelfunktionäre Ausdruck zu geben, und das Bethaus war bis auf das letzte Plätzchen von einem zahlreichen Publikum gefüllt. Den gelanglichen Teil absolvierte Herr Oberkantor S. Weiss vom Kaiser-Jubiläumstempel, 5. Bezirk, zu Ehren der Jubilare in solenneter Weise. Der Obmann, Herr Philipp Nussbaum, hielt an die verdienten Tempelfunktionäre eine herzliche Ansprache, auf welche Herr Rabbiner Weinert in bewegten Worten dankend erwiderte und die Verdienste des Kantors Rövesz hervorhob. Am folgenden Sonntag wurden beide Jubilare von dem gesamten Vorstande durch Übergabe von herrlichen silbernen Pokalen ausgezeichnet.

### Das Konzert des k. k. Hofmusikers Prof. Josef Sulzer.

Es war eine des genialen Meisters würdige Idee, sein diesjähriges Konzert unter das Zeichen des türkischen Roten Halbmondes zu stellen, wiewohl es strittig ist, ob die illustre Gesellschaft, die am 5. d. M. den großen Musikvereinssaal bis auf das letzte Plätzchen füllte, mehr oder weniger dem ausgezeichneten Meistercellisten und Konzertgeber oder dem so sympathischen wohltätigen Zweck galt. Jedenfalls aber wirkten beide Umstände zusammen zu einem äußerst genuss- und kunstreichen Konzertabend.

Eingeleitet wurde das Konzert mit einem türkischen Marsch von Bittner-Waldmüller, den das Tonkünstlerorchester unter der Führung des Kapellmeisters Nilius sehr gut spielte. Dann folgte die Volksymne und das „Heil Dir im Siegerkranz“.

Prof. Sulzer, der Veranstalter der Akademie, wurde in dreifacher künstlerischer Eigenschaft gefeiert: als Komponist, als Dirigent und dort, wo er dem Publikum am vertrautesten ist: an seinem Cello, dessen Meister er ist. Man kennt sein kleines „Thüringer Volkslied“, das voll reizvoller Sentimentalität steht. Die obligate Harfenpartie hatte Fräulein Steffi Goldner inne. Ihm folgte „Watan“, ein türkisches Volkslied, nach einem Text von Ahmed Sadeddin, mit Orchester, in dem Sulzer abermals bewies, daß er dem Geist der Ottomanen nicht erst seit unserer Kriegsbrüderlichkeit nahesteht.

Aber auch die türkische Komposition eines echten Türkens belam man zu hören: eine Hymne von Tewfik-Bei-Daroud. Sie ist von unverfälscht orientalischem Wesen getragen und steht voll origineller Harmonien.

In einem groß angelegten Psalm für Solo, Chor und Orchester, den der Vater des Meistercellisten und Konzertgebers anlässlich der Thronbesteigung unseres Kaisers komponiert hatte, fiel namentlich die schöne Behandlung des Chors auf. Die in unseren Konzertsälen ungewohnten Knabenstimmen sprachen sympathisch an. Machtvoll klangen die von Damenstimmen verstärkten Gesänge der vereinigten Chöre des Stadt- und Leopoldstädter Tempels. Alexander Nosalewicz von der Volksoper sang das breit angelegte Solo und ließ sich im weiteren Verlaufe des Abends noch mit Liedern von Hugo Wolf und Richard Strauss hören, die sehr gefielen.

Gertrude Foerstl hat wieder einmal ihre meisterhafte Technik bewiesen. Ihr überlegenes Virtuosentum glänzte in Richard Strauss und Pfizner und in „Soleils Lied“ gab sie ihr bestes können. Gewaltiger Applaus lohnte ihr.

Geradezu wild umjubelt wurde Meister Prof. Grünfeld, der unvergleichliche Lyriker am Klavier. Unendlich weich und schmeichelnd, förmlich liebkosend glitten seine Rhythmen in den Saal, erst in Schubert, dann im Grieß, bis sein entfesseltes Temperament unter den heißen Zimballslängen seiner schönen Rhapsodie hinstürmte. Das begeisterte Publikum jubelte den Künstler immer wieder aufs Podium und zwang ihm immer neue Zugaben ab.

Das letzte Wort sprach wieder das weiche Cello Sulzers mit seinem schönen vollen Ton. Er spielte Handn, Schumann und den Vito von David Popper. Konzertmeister Rudolf Nilius führte das Orchester.

Das Konzert war vorzüglich besucht. Es hat die Leucht Kraft des Roten Halbmondes sicherlich noch erhöht und sein Symbol bei uns womöglich noch populärer gemacht.

Man bemerkte in einer Loge den Khediven von Ägypten, in einer anderen den Protektor des Konzertes den österreichischen Botschafter Hussein Hilmi Pasha, dann den türkischen Militärtatäché Major Hayasi-Bei, und die Botschaftssekretäre Fuad-Bei, Tewfik-Bei und Essad-Bei, ferner Graf Hans Wilczek, Exzellenz Feldmarschalleutnant Löbl und Frau, Gräfin Auersperg, Baron Tallian, Baron Dirzay, Baron Sigismund Springer-Rothschild, Baron Gustav Springer, Major Pattner, Ronsul Stiakyan, Herr von Szemete, von Battazzi, Mathilde von Gutmann und Familie, M'Hardy die Banez, die Direktoren Kuranda, Broch, Schreyer, Baron Liebig, die Kaiserl. Räte Arnold Rosenthal, Kommerzrat Weißler, Dr. von Höhenlangen, Ministerialrat Camillo Kuranda, die türkischen Familien Adutti, Russo, Hassan, Elias u. a.

Erzherzog Leopold Salvator hat dem Konzertgeber Prof. Sulzer seine Verhinderung im Konzerte zu erscheinen telegraphisch angezeigt.

**Wien.** Am 26. v. M., nachmittags, veranstaltete der „Ottobund“, eine geschlossene Gesellschaft, unter der Leitung des Herrn Leo Heller in den Lokalitäten des Café Prüdel ein Fest, welches mit einer Begrüßungsrede von Richard Henef eröffnet wurde. Um das übrige Programm machten sich besonders verdient die Damen Grete Berger, Bini Friedmann, Annie Wimmer und die Herren Berger, Gerlei (Klavier), Rosé (erste Gedichte, Violine), Leo Neumann (humor. Vorträge) und Komiker Gustav Neumann. Ein flotter Schwank „Binnene 24 Stunden“ von Leo Neumann beeindruckte die äußerst gelungene Veranstaltung, durch welche die gesamte Einnahme von 116 Kr. dem hum. Verein der galizischen Flüchtlinge zufloß.

### Vortrag des Herrn Rabbiners Dr. Max Grunwald.

Donnerstag, den 21. abends präzise  $\frac{1}{2}$  Uhr findet im Saale des Ingenieurs- und Architektenvereines, I., Eichenbachgasse, ein Vortrag des Herrn Rabbiner Dr. Max Grunwald statt. Themen: Patriotismus in der Bibel.

### „Palme“, Unterstützungsverein der isr. Religionslehrer in Wien.

Am 6. d. M. fand im Sitzungssaal der Kultusgemeinde die 33. Generalversammlung des Vereines „Palme“ unter Vorsitz des Herrn Direktor B. Blauner statt. Der Vorsitzende begrüßte die Versammlung, insbesondere das Ehrenmitglied des Vereines Inspector Prof. M. Ranič, erstattete den Rechenschaftsbericht des Vorstandes, in dem er hervorhob, daß auch Vereinsmitglieder und die dem Vereine nahestehenden Beamten der israelitischen Kultusgemeinde, Herr Sekretär-Stellvertreter Guido Fuchs gelb und Oberoffizial L. Ferster, dem Russen unseres erhabenen Monarchen folgend auf dem Schlachtfeld weinen und mehrere Gefechte mitgemacht haben, und schloß mit dem Wunsche, der gütige Lenker der menschlichen Schicksale möge diese Herren nach den siegreichen Kämpfen gesund und glücklich in die Reihen der Bevölkerung zurückführen. (Lebhafte Beifall.)

Herr Oberlehrer H. Aicher erstattete den Kassabericht, aus dem hervorzuheben ist, daß für Unterstützungen an Witwen 1800 Kr., an Mitglieder 1700 Kr. verausgabt wurden. Namens der Revisoren erstattet Herr Oberlehrer J. Kappelmacher Bericht und beantragt, dem Kassier und dem Vereinsvorstande Dank und Absolutum zu votieren, was einstimmig angenommen wird. Bei der Wahl des Vereinsvorstandes wird der bisherige Vorstand einstimmig wiedergewählt.

### Vorträge in der Tohnbeehalle

(XX., Denisiaasse 33. Josefine Meidl-Wohlfahrts haus.)

Freitag den 15. Jänner: Bibelvortrag, Religionslehrer Löw Vogel; Samstag den 16. Jänner: Musikaufführung, Fräulein Emma Heim (Gejang), Fräulein Bertha Zahn (Klavier). Herr Stojanowicz (Geige). Sonntag den 17. Jänner: Vortrag des Rabbiners Dr. M. Rosenmann Mittwoch den 20. Jänner: Dr. Ed. Kaufmann, Vorlesung aus seiner Novellenammlung „Die Flüchtlinge“. Donnerstag den 21. Jänner: Vortragsreihe der „Sozialpädagogischen Gesellschaft“. (VI. Dr. Heinrich Keller. Kinderarzt, „Das bürgerliche und proletarische Großstadtkind.“)

### „Beth Haam“ (Jüdisches Volksheim).

(Wien, 16. Bezirk, Wurtlitzergasse 11).

Samstag den 16. Januar 1915 Vortrag des Herrn Prof. S. Kraus „Über den Siddur“. — Mittwoch den 20. Januar im Vortragszyklus des Rabbinatskandidaten Bela Fischer. — Samstag den 23. Januar Vortrag Sr. Ehrw. des Herrn Rabbiner Dr. D. Feuchtwang. — Beginn der Vorträge 8 Uhr abends.

### Verein „Machsike hadath“

zur unentgeltlichen Ausspeisung armer zugereister Krauter  
Wien, II., Ob. Augartenstraße 40.

Für die Ausspeisung der notleidenden Flüchtlinge aus Galizien und der Bukowina sind obigem Verein folgende Spenden zugegangen:

Sammlung Talmud-Thora Kr. 273.80, vom Wohltätigkeitskonzert des Oberlandesgerichts durch Herrn Gemeinderat Doctor Schwarz-Hiller 200.—, Sammlung Frau Franzos 100.—, L. Agid 30.—, David Hartenstein durch J. Weizmann 40.—, Sammlung Frau Abend 30.—, Aicher Banet 25.—, Philipp von Gomperz 20.—, Ferdinand Liban durch Frau März 18.—, Eva Ettinger 10.—, J. Wechsler 10.—, Jechiel Nellen 10.—, N. Czoban, Lemberg 5.—, B. M. Neuwald durch Frau Abend 12.—, Jacob Ullrich, Prag, durch Herrn Elias Lehr 5.—, Dr. B. Aptowitzer durch Frau Prof. Gutmann 6.—, kais. Rat Adolf Edler v. Neumann 5.—, Sam. Reif 5.—, Leon Lehr 3.—, kais. Rat Simon Lehr 3.—, Fischer 3.—, Anna Wiener durch Frau Spohrer 3.—, Sammlung Schöf 4.—, S. Sporer 2.50, zusammen 823.30; früher ausgewiesen 5035.60, insgesamt Kr. 5858.90.

### Austritte aus dem Judentum

vom 3. Jänner bis inkl. 9. Jänner 1914.

Drobny Adolf, geb. 29. November 1884 in St. Pölten, XVI., Konstantingasse 5.

Heitler Johanna, Verkäuferin, geb. 10. September 1889 in Mähadja, XI., Sedlitzgasse 47.

Katz Ignaz, Photograph, geb. 13. Mai 1890 in Wien, XIV., Grimmgasse 10.

Möstler Hans, Realitätenverwalter, geb. 30. Dezember 1865 in Wien, VI., Marchettigasse 18.

Schmieder Olga, Private, geboren am 6. Mai 1883 in Wien, VII., Burggasse 88.

Teller Klara, geb. 10. Dezember 1886 in Wracow; XIX., Friedgasse 37.

Wien. (Spende.) Für die jüdischen Flüchtlinge sind uns unter „Gelübde“ 30 Kronen zugekommen.

### Wer weiß?

Frost Bernhard aus Radomysl a. San wird gesucht von Dr. J. Taglicht, Wien, 14. Bezirk, Rustengasse 9.

Kraut Hal, derzeit verwundet im Rekonvoiszentrum Gainsburg bei Böslau sucht seine Frau Chava Kraut, Kaufmannsfrau, mit fünf Kindern, aus Wolin (rawicowsko Rainzow).

Schildhorn Josef, aus Padliski, derzeit in Haid, bei Simon Weiß, sucht seine Frau Fani samt zwei Kindern, sowie seinen Schwiegersohn Zal Wolf Schildhorn aus Wyższyce.

Kranzler Feige aus Strzyzow sucht ihre Mutter Dwora Leidner aus Wielec, ferner ihre Söhne Boruch und Nachali Perlmann aus Mylny.

Segel Ruben aus Neusandez sucht seinen Vater Abraham Segel aus Lutowizla und seinen Schwager Jakob Langinger aus Tarnawa-Rizna.

Rubensfeld Mehel, Infanterist, sucht seinen Vater Aron Rubensfeld aus Tirawa-Woloska bei Sanok.

Spiegler Schlojme, rekte Traugott, Infanterist (verwundet), sucht Debora Wasser und David Wolf Wasser aus Jareczow-Nowe bei Lemberg.

Zuderland, Infanterist, aus Lesnow bei Brodn, sucht Frau Debora Zuderland mit zwei Kindern.

Sperling Michael, Korporal, sucht seine Eltern Berlin Sperling und Frau aus Rzecna bei Neusandez.

Magenheim aus Sandbusch sucht Wolf Magenheim aus Sendrzilzow. Chastel Segal, Infanterist, aus Zbarajz, sucht seine Frau Ester mit Kind.

Lustig Ossia, Artillerist, aus Zbarajz, sucht seine Eltern Leon und Lea Lustig.

Klüger, Infanterist, sucht seine Frau Jetti Klüger aus Tarnow. Hirsh Moses David, Infanterist, sucht seine Frau Ruza Hirsh und Eltern Markus Hirsh und Frau aus Zaleszczyki.

Reinig Hermann, Infanterist (typhuskrank), aus Kimpolung, sucht Frau Clara Schulmann aus Neu-Wiśnitz.

### Bitte im Namen der jüdischen Flüchtlinge in Nikolsburg!

Das Rabbinat Nikolsburg ersucht um Zuwendung von auch gebrauchten Ritualien: Tefillin, Talejjim, Gebetbücher und Pentateuchs für die zahlreichen Konfirmanden und für die vielen Erwachsenen unter den galizischen Flüchtlingen, welche in der Haft der Flucht die Ritualien mitzunehmen nicht in der Lage waren.

Allen gesch. Spendern im vorhinein herzlichen Dank.  
Nikolsburg, am 5. Januar 1915.

Dr. Lewin.

### Erlös der Broschüre „Weinende Berge“ von Doktor H. Kaufmann zugunsten der galizischen Flüchtlinge.

#### II.

Jakob Krauß, Pitomaca Kr. 10.—, Julius Reich, Birovitica 5.—, Albert Lauž, Birovitica 2.—, Hermann Strenger, Suhopolje 2.—, Max Schreger, Suhopolje 2.—, Jai. Ruž, Birovitica 2.—, Jenö Stražberger, Suhopolje 2.—, Jakob Weiszmann, Birovitica 2.—, Wilhelm Stražberger, Birovitica 2.—, Frau Zážilka Feldmann, Birovitica 2.—, Leopold Stražberger, Birovitica 2.—, David Mandl, Suhopolje 1.—, Fr. Milana Kraťauer, Pitomaca 1.—, zusammen Kr. 35.—; zugerechnet den früheren Einlauf von Kr. 81.80: Kr. 116.80.

**Dürremaul.** Der Kohlengroßhändler Herr J. Petschel in Außig a. Elbe hat der hiesigen Kultusgemeinde zur Unterstützung für die galizischen Flüchtlinge Kr. 200 überweisen, wofür dem edlen Spender der innigste Dank ausgeprochen wurde. — Die hiesigen Flüchtlinge wurden bereits am dritten Tage ihres Eintreffens den Massenquartieren entnommen und jede Familie in eigener Wohnung untergebracht.

### Auszeichnung des Wachtmeisters Sandor Ungar.

Dem „Meidlinger Bezirksboten“ entnehmen wir, daß Wachtmeister Sandor Ungar von der 2. Traindivision, in Anerkennung seiner hervorragend patriotisch-humanen Bestrebungen von Seiner k. u. k. Hoheit Erzherzog Franz Salvator mit der silbernen Ehrenmedaille für Verdienste um das „Rote Kreuz“ ausgezeichnet wurde.

Wachtmeister Sandor Ungar rettete im Jahre 1906 einem Mädchen, welches vom dritten Stock herabstürzte, durch sein entschlossenes, geistesgegenwärtiges Benehmen das Leben, indem er

rasch entschlossen hinzusprang und die dem sicheren Tode Geweihte noch während des Falles mit seinen Armen auffing. Für diese Tat wurde er vom f. u. f. zweiten Korpskommando mit einer belobenden Anerkennung ausgezeichnet.

Einem Sicherheitswachmann leistete er ein anderes Mal bei einer schwierigen Arrestierung so tapfrätsige Hilfe, daß er vom Präsidium der f. f. Polizeidirektion außer einem Ehrengeschenk auch eine belobende Anerkennung erhielt.

### August Beer.

Der Musikreferent des „Pester Lloyd“, August Beer, ein Musiker und Schriftsteller von hohen Qualitäten, ist am 8. d. M. nach längerem Leiden im Alter von 65 Jahren gestorben.

Er war ein stiller, bescheidener Mensch, der nur seinem Berufe lebte; in Künstler- und Kollegenkreisen, aber auch im großen Publizum genoß er allgemeine Werthöhung. Aus Großmährisch (Mähren) stammend, kam er Ende der Siebzigerjahre auf Betreiben seines Oheims des damaligen berühmten Rantors Schuschny nach Pest, wo er sich zunächst als Musikpädagoge betätigte.

1888 trat er als Musikkritiker in die Redaktion des „Pester Lloyd“ ein, mit deren Organismus er im Laufe der Jahre in einem Maße verwuchs, daß sein Tod für sie einer tiefgehenden Erstürmung gleichkommt.

August Beer gehörte zum höchsten Typ des Kritikers und ist dem Künstler sehr nahe gekommen. Mit allen natürlichen Talenten eines guten Musikers ausgestattet, stilistisch hervorragend begabt und durch raffloses Studium auf allen einschlägigen Gebieten gründlich bewandert, besaß er auch die Charaktereigenschaften, die den Kritiker vornehmsten Stils kennzeichnen: er war wohlwollend, wahrhaft und unbeteiliglich.

Das Leichenbegängnis Beers fand Sonntag, halb 4 Uhr nachmittags, von der Totenhalle des Kalos-Krematoriums israelitischen Friedhofes aus unter großer Beteiligung statt. Rabbiner Doktor Hevesi hielt dem großen Kritiker einen warm gehaltenen Nachruf. Im Namen des Journalistenvereines sprach Vizepräsident Edmund Gerö die Grabrede.

## Feuilleton.

### Volksstimmungen.

Von Oberrabbiner W. Reich in Baden bei Wien.

Es gibt gesunde und ungesunde Volksstimmungen. Diejenigen, die aus den natürlichen Bedingungen des Lebens hervorgehen, sind die gesunden; jene jedoch, die gleich Schmarotzerpflanzen sich von außen an den Lebensbaum des Volkstumes ansetzen, sind die ungesunden. Sie verzehren Mark und Saft des Stammes und ungezählte Vibrisen erhalten Eingang in das Innere, die von dort aus das tödliche Gift in alle Teile verbreiten und sie dem Untergange weihen.

Eine solche gesunde Volksstimmung haben wir in Österreich-Ungarn beim Ausbruche dieses Weltkrieges erlebt. Als der schreckliche Tag des Attentates gegen unsern Thronfolger wie ein Erdbeben den Boden unseres Vaterlandes durchzitterte, da mußte die Stimmung in den Bölkern desselben künstlich durch lange, bange vier Wochen niedergehalten werden; daß sie nicht zum kriegerischen Ausbruche komme, ehe der regelrechte, langwierige, prozeßuale Weg durchschritten war, um gerichtsordnungsmäßig die Schuld des feindlichen Serbien und seines russischen Aushälters festzustellen.

Von Woche zu Woche mußte der sonst seurige ungari sche Ministerpräsident Tisza vor dem zur Tat anstürmenden Parlamente den Beschwichtigungs-Hofrat spielen, um die Volksstimmung zu dämpfen. Als dann das Ultimatum kam, war noch immer die Volksstimmung gespannt von dem schwer niederzuhaltenden Gedanken, es werde die Regierung sich vielleicht doch noch durch die Diplomatenkunststückchen des durch Jahre Iammstromm arbeitenden englischen Friedensstifters, des zum Gärtner gewordenen Bockes, Grey, der den Londoner Friedenspräsidenten so scheinheilig darstellte, in den Winkel stellen lassen.

Diese kurze Ultimatumfrist war wie eine Folter. Als dann der Krieg endlich zur Gewißheit wurde, da atmete die Volksstimmung erleichtert auf und eine patriotische Genugtuung durchbrauste die Bevölkerung von den Alpen bis zu den Karpathen. Das war eine gesunde Volksstimmung, welche von den schönsten Fabelworten des Friedens nicht hätte zurückgestaut werden können.

Die ungesunde Volksstimmung, die zeigte sich bei uns in Feinden. Welche diplomatische Kunst mußte die falsche englische Regierung aufwenden! Den Schwindel mit der Untastung der Neutralität des heiligen belgischen Bodens, der schon Jahre vorher durch geheime Machenschaften entweicht und an die den Frieden verschwindelnden Entente-mächte verkauft war. Welche heuchlerische Pose mußte da angenommen werden, um das parlamentarisch regierte England für den Krieg zu stimmen!

Aber auch in dem revanchistigen Frankreich war es nicht so einfach. Um sicher zu gehen, mußte erst der berühmte ehrliche französische Volksmann Jauré meuchelmörderisch durchs Fenster niedergeworfen werden, um den Russe in der Wüste mundtot zu machen und etwaigen ehrlichen Volksfreunden Furcht einzujagen, daß sich ja keine Stimme im französischen Parlemente hervorwage, um dem zum Schergen russischer Meuchelmörderpolitik gewordenen Frankreich die Wahrheit zu sagen, daß es verkauft, verraten und im Kampfe mit Deutschland das Kanonenfutter des Pan Slavismus und der perfiden Kontinentalpolitik Englands sei. Das war ungesunde Volksstimmung, die erst künstlich präpariert werden mußte!

Blicke in die Geschichte des Altertums zeigen uns erhebende und warnende Beispiele dieser Sentenz.

Der römische Historiker, der schreibselige Livius, der durch 40 Jahre an einer Geschichte Roms arbeitete, hat eine solche in 142 Büchern verfaßt, von denen — zur Freude aller Gymnasiasten — nur 35 auf die Nachwelt kamen, die sich mit den ersten Anfängen Roms befassen.

In jenen Zeiten spielten die Verfassungskämpfe der Plebejer mit den Patriziern eine große Rolle. Die ersten hatten es endlich durchgesetzt, aus ihrer Mitte Volkstribunen zu erwählen, denen auch die Patrizier für ihr politisches Wirken Rechenschaft schuldig waren.

Da war ein Führer der Patrizier, Gnaeus Marcius, mit dem Beinamen Coriolanus, der zur Zeit einer Hungersnot in Rom die Getreidevorräte den Plebejern so lange vorenthalten wollte, bis sie zur Abschaffung des erst vor drei Jahren errungenen Tribunates sich einverstanden erklärten.

Hier steht der große Shakespeare mit seinem Drama „Coriolanus“ ein, mit der Darstellung eines Volksaufstandes, bei welchem der Freund des Coriolanus bei den Bürgern für ihn eintritt, um die aufgewühlten Volksleidenschaften zu beruhigen. Es war Menenius Agrippa.

Er erzählt ihnen folgende Fabel: „Es war einst eine Zeit, wo alle Glieder des Leibes wider den Magen sich empörten und ihm beschuldigten, daß er inmitten des Leibes wie ein Abgrund faul und müfig der Ruhe pflege, Speisen gierig schluckend, nie mit den andern gleiche Arbeit teilend; indes die übrigen Werkzeuge sehen und hören, klugen Rat ausdenken, lehren, einhergehen, fühlen, gegenseitig helfen und Dienste leisten, wie des ganzen Körpers Verlangen und Gemeingefühl es fordert.“

Darauf antwortete der Magen mit einer Art von Lächeln in spöttischer Rede den unzufriedenen Gliedmaßen, den bösgelaunten Teilen, die ihm die Einnahme beneideten: „Wahr ist's, mir einverlebte Freunde, daß ich der erste bin, der aller Nahrung, wovon ihr

lebt, empfängt, und so ziemt sich's, weil ich das Vorrathaus, der Bäckerladen des ganzen Körpers bin; jedoch bedenkt, ich sende sie durch eures Blutes Ströme bis an den Hof, an's Herz — zum Thron des Hirns und durch das Räderwerk und alle Lemter des Menschenstaates. Die allerstärksten Nerven, das zarteste Geäder erhält von mir die von Natur bestimmte Portion, wo von sie leben. Wiewohl es alle nicht auf einmal seien, wie jeglicher sein Teil von mir bekommt, kann ich doch meine Quittungen hervorziehen, daß alle Auszugmehr von mir zurückempfangen und mir nur die Kleie lassen."

So sollten die Senatoren Roms, nach diesem Gleichniß, der gute Magen und das aufgeregte Volk, die stützigen Glieder sein.

Die Volksstimmung jedoch war eine gesunde, natürliche, sie ließ sich nicht von der gleichnischönen Rede des Menenius einlullen und sich die Volksrechte nicht durch den guten Magen abschwäzen. Die Tragödie nahm ihren gerechten Lauf, der zum Schlusse zu dem dramatischen Ende des Coriolanus führte.

Diese Fabel hat ihr phantastisches Seitenstück in einem spät entstandenen Midrasch, der zu zeigen bestimmt ist, was die Zunge zu leisten imstande sei. Hat jene Fabel bei den Römern zur Verherrlichung des Magens beitragen sollen, so hat der Midrasch bei den jüdischen Gelehrten die Lobpreisung der großen Bedeutung der menschlichen Zunge zum Zwecke. Unter Zunge ist da das Sprachvermögen zu verstehen.

David hatte in den Psalmen gebetet: „Ich will mich hüten, daß ich nicht sündige mit meiner Zunge.“ (Kapitel 39, 2.) Hierzu führt der Midrasch folgende, der Fabel des Menenius gleichartige Erzählung an.

„Einst war der König der Perser schwer erkrankt und seine Aerzte taten den Ausspruch, er könne nur durch Milch einer Löwin Heilung finden. Wer sollte dieses Wagnisstück vollführen können!? Dennoch meldete sich ein Mann, der sich dazu bereit erklärte. Gebet mir 10 Ziegen und ich werde Milch von einer Löwin bringen, sprach er. Und so geschah es.

Er ging dann vor eine Löwenhöhle und warf von der Ferne eine der Ziegen vor, und die Löwin bemächtigte sich der Ziege und fraß sie auf. Dies wiederholte er von Tag zu Tag; die Löwin näherte sich dem Manne immer mehr und mehr, bis sie im Laufe der Tage ihm so zutraulich geworden war und der Mann die Löwin so geähmt hatte, daß er ihr die Milch ohne Gefahr entnehmen konnte.

Auf dem Rückwege, mit der Löwenmilch in Händen, schließt er ein und er hatte folgenden Traum. Seine einzelnen Glieder stritten miteinander. Die Füße sprachen, keiner unter euch ist uns gleich; wenn wir nicht gegangen wären, hätten wir die Löwenmilch nicht holten können. Die Hände riefen, keiner von euch ist uns gleich; wenn wir die Löwenmilch nicht abgezapft hätten, wäre keine da. Das Herz sprach, wenn ich nicht den mutigen Rat gegeben hätte, würde sich gar nichts angefangen haben. Die Zunge aber sprach, nur dadurch, daß ich den Gedanken zum Ausdruck brachte, ist der ganze Vorgang in die Wege geleitet worden.

Da machten sich alle Glieder über die Zunge her und herrschten sie an, wie sie es wagen könne, sich den anderen zu vergleichen; sie, die doch im Finstern eingeschlossen und jedes Geistes zu Ratschlägen bar ist. Da rief die Zunge erbost aus: Noch heute sollt ihr es erfahren, welche Macht ich über euch alle besitze!

Der Mann erwachte von seinem Traume und kam vor den König. Er sprach zu ihm: Hier sieh, ich habe die Milch gebracht, sie ist von einer — Hün'lin! Sofort ließ ihn der König gefangen setzen und mit dem Tode bedrohen. Als das Unheil geschehen war, jingen alle Glieder zu weinen an und die Zunge sprach: Nun

sehen ihr, was ich imstande bin; gestehet nur ein, daß ich der wichtigste Teil des Menschen bin und ich will euch wieder retten. Bei dem Verhör erzählte nun die Zunge, wie alles sich zugetragen und der Mann wurde freigesprochen und belohnt.“

Was die Zunge jedoch nicht nur einem einzelnen gegenüber, wie in dieser Fabel, sondern was sie selbst einem ganzen Volke gegenüber zu leisten imstande ist, um es auf falsche Bahnen zu lenken, das lehren uns bekannte Beispiele in der Bibel.

Das eine ist ein trauriges, tiefschmelzendes Ereignis, das uns an der Schwelle der Entwicklung des jüdischen Volkes geboten wird. Es ist das Meisterstück der Heuchelei bei den von Moses ausgejandten *Kundschäften*.

Schon die Bibel selbst weiß diese Episode in ihrer einfachen epischen Darstellung dramatisch wiederzugeben. Doch den Kulminationspunkt des Verständnisses erreicht sie erst durch die künstvolle Wiederholung, die sie bei unseren Midraschisten in allen Facetten glänzend aufleuchten läßt und uns zeigt, welche Gewandtheit die menschliche Zunge besitzt, um eine ungesunde Volksstimmung zu erzeugen.

Bei dem sonst unbegreiflichen Satze der Bibel: „Es erhob die ganze Gemeinde ihre Stimme und das Volk weinte,“ mußte es den denkenden Menschen auffällig erscheinen, wie sollte es zehn, ja *zehn Menschen* möglich sein, ein ganzes Volk von 600.000 waffensicheren Männern, von einem Tag zum andern, so umzustimmen, um es zu einem Aufruhr gegen den Einzug in das heilige Land — die brennende Sehnsucht all seiner Hoffnungen — zu bringen!?

Unsere Weisen schildern daher das Geschehnis so lebenswahr, daß es wie ein gemaltes, in allen Farben leuchtendes Bild erscheint.

Als die Kundschäfte von ihrem Gange durch Kanaan zurückgekehrt waren — erzählte der Midrasch — da zerstreuten sie sich zuerst unter die verschiedenen Stämmen; jeder einzelne der zehn Männer zu seinem Stamm, dem er angehörte. Jeder derselben warf sich verzweifelt nieder in dem Winkel seines Zeltes; seine Söhne und Töchter rissen nun bestürzt ihrem Familienhäupter zu: Was hast du, mein Herr? Was ist dir? Und dieser antwortete: Wehe euch, meine Söhne und meine Töchter! Wie werden die Kananiter mit euch einst umgehen, wie werden sie einst euch thyrannisch beherrschen! Wer kann diesem Volke widerstehen? Sofort begannen nun auch diese Söhne und Töchter zu weinen, so daß es die Nachbarn alle hörten. Dann begannen auch diese zu weinen; so ging das Weinen wie ansteckend von Familie zu Familie über, bis es den ganzen Stamm ergriff, und so übertrug sich das verzagende Weinen von einem Stamm auf den andern, bis es zur Wahrheit wurde, wie es die Bibel ausspricht: die ganze Gemeinde erhob ihre Stimme und das ganze Volk weinte.

Da sehen wir es, wie eine öffentliche Meinung künstlich gebildet wird und eine Volksstimmung unter ungezählten Tausenden und aber Tausenden, selbst von nur zehn Menschen, hervorgebracht werden kann. Denn das Volk fragt nicht viel, es denkt nicht, es überlegt nicht —, einige wenige Schwindler mit künstlich angenommener Poje genügen, um es zu betören.

Die Bibel gibt uns jedoch noch ein drastischeres Bild, sie zeigt uns in der geistvollen Vermüllung des bilderreichen Midrasch, wie nicht nur zehn Menschen, sondern wie selbst nur ein Mensch das Jongleur-Kunststück einer ungesunden Volksstimmung herzubringen vermag. Dieser eine Intrigueure Aufwiegler ist im jüdischen Volksleben so allgemein bekannt, sein Name ist zu einem Volksmotto, zu einem Schlagworte unterwühlter jüdischer Gemeinden geworden, er heißt — Korach!

Die Bibel hat diesen Namen an die Spitze einer Vorlesung gestellt und ihn so für alle Ewigkeiten: wie die Zukunft des jüdischen Gemeinlebens vorahnend, gezeichnet. Wehe der Gemeinde, in der sich auch nur eine solche Person findet, sie ist für dieselbe ein Schrecken ohne Ende, wenn ihr die Vorsehung nicht selbst ein Ende mit Schrecken bereitet.

Die Korachgeschichte erscheint nämlich noch rätselhafter, als die der zehn Rundmäher. Dass sich eine ganze revolutionäre Welt plötzlich erheben konnte gegen einen Vortesmann, der allein mehr als eine ganze jüdische Welt repräsentierte; gegen einen Isch Elohim — wie Moses, der seinem Volke Retter, Erlöser, Wohl- und Wunder-täter war?

Der Midrasch erklärt das Rätsel durch folgendes aufreizende, ausführliche Bild. Korach hatte eine Ansrede an das Volk gehalten, in der er demselben erzählte: In meiner Nachbarschaft wohnt eine Witwe mit ihren zwei jungen Töchtern; sie hatte ein Feld, von dessen Erträgningen sie sich ernähren konnte. Zur Ackerzeit kam Moses zu ihr und sprach: Die Thora verbietet, Ochs und Esel zusammen vor dem Pflug zu spannen; zur Zeit der Aussaat sprach Moses: Die Thora verbietet, zweierlei Saaten zusammen auszusäen. Endlich kam die Schnittzeit, da hieß es wieder: Du musst zurücklassen das Ertümck des Feldes, ferner alle Lehren, die beim Einsammeln liegen geblieben sind. Die Frucht wird in die Kanne gebracht, da verlangte man die Abgaben, die Hebe, den ersten und zweiten Zehnten.

Der vielen Dualereien müde, verkaufte die Witwe das Feld und kaufte sich von dem Erlöse zwei Schafe, die ihr kümmerliche Nahrung bringen sollten. Die Schafe waren Jung. Nun stellte sich Moses wieder mit neuen Ansprüchen ein. Das Erstgeborene gehört dem Priester. Zur Schurzeit kam er und sprach, die erste Wolle gehört nicht dir.

Ich kann diese ewigen Verfolgungen nicht länger aushalten, sprach die Witwe. Sie schlachtete das übriggebliebene einzige Schaf. Zu ihrem Schrecken stand wieder Moses da und verlangte für den Priester Schulter, Kniestück und Magen, als die demselben zukommenden Gaben.

Die Frau verlor ihre Fassung. Nach der Schlachtung des Schafes habe ich auch noch keine Ruhe, rief sie verzweifelt aus. Ich will gar nichts davon haben. Es sei verbanntes Gut! Dann gehört erst recht alles dem Priester, wurde ihr nun zugerufen. Die Witwe und ihre Töchter brachen in Weinen aus, sie hatten nun von ihrer Habe gar nichts mehr! So machen es, schloss Korach seine Rede, eure Häupter Moses und Aron, und alles, was sie tun, geschieht für ihren eigenen Vorteil!

So machte einst eine geschickte Jungfrau einen ganzen Volk rebellisch. Heutzutage sind die Jungen tausendfach vervielfältigt, durch die Presse, den Buchdruck, die öffentliche Tribüne. Wenn da tagtäglich dasselbe böse politische Lied angestimmt wird, ist es da zu verwundern, wenn ganze Ländereichen mit Blindheit geschlagen werden können, wenn es einzelnen Aufwiegern, wie es ein Grey in England, ein Iswolsky in Russland und ein Aufwieglerpaar wie Poincaré und Delcassé in Frankreich sind, gelingt, dass sie solch verschieden geartete Staaten mit in die Augen springenden gegenwärtlichen, phänomenal kontradiktorischen Interessen in ein Joch zusammenspannen können!?

Es sind die Korachiden der Menschheit, die über die Welt das Unheil brachten, und sie werden in den Schlund der Erde versinken, die sie mutwillig und verbrecherisch aufgerissen haben mit der künstlich entfesselten ungesunden Volksstimmung ihrer irregulierten Staaten!

## Literatur.

### Judith von Bethulien.

Am 7. d. M. wurde im Operntheater einem geladenen Publikum unter vorstehendem Titel ein Film vorgeführt, der durch glänzende Regie, durch Pracht der Ausführung, durch archäologische Treue der Einzelheiten und technische Vollendung die durch den Gegenstand an sich gegebene fesselnde Kraft und spannende Wirkung aufs Höchste steigert. In Miss Daphne Wayne findet die Titelrolle die berühmteste Darstellerin. Den Gedanken, Themen der israelitischen Geschichte im Kino dem Geist und Herzen, vor allem der Schuljugend, näherzubringen, sind solche Darstellungen zu empfehlen geeignet. Auch dem historisch Interessierten wird eine wertvolle Anschauung geboten.

(6.)

Im k. k. Schulbücherverlag, Wien, I., Schwarzenbergstraße, sind soeben erschienen:

**Deutsche und fremde Märchen.** Ausgewählt, zum Teil bearbeitet und mit einem Nachwort versehen von Klothilde und Adolf Hauffen. Mit Federzeichnungen und bunten Bildern von Otto Schneid.

Das Ziel, das den Herausgeber vor Augen schwiebte, aus der immer mächtiger anwachsenden Literatur nationaler Märchensammlungen einiges zu bieten, was eine Vereicherung der weitverbreiteten Grimmschen und Bechstein'schen Märchenschriften für unsere Kinder bilden könne, ist vollaus erreicht. Die Auswahl ist: der Ton ist gut getroffen, die Ausstattung durchaus geschmackvoll. Die "Hausschlange" (Nr. 27) siehe sich vielleicht durch ein anderes, dem kindlichen Gemüte entsprechendes Stück ersetzen. Anklänge an unsere jüdischen Märchen finden sich z. B. in Nr. 10 ("Das goldene Schwabennest").

**Schulrat Rudolf Niedler.** Deutsches Lesebuch für österreichische Werk-mittelschulen und einzelne Fachschulen. Mit 2 Farbendruck- und 115 Textbildern, geb. K. 4.70.

Man kommt beim Durchblättern dieses prächtigen Bandes nicht aus dem Staunen heraus. Also jo steht heutzutage ein Schullesbuch aus! Man weiß nicht, was man zuerst daran rühmen soll. Die erste Abteilung: "Naturerkenntnisse und ihre Verwendung, Länderkunde" enthält Aufsätze, die in dieser sinnigen, übersichtlichen Zusammenstellung selbst Längstbekanntes mit neuer Anziehungskraft auf uns wirken lassen. Schon hier, wie allen späteren Abteilungen, treten zwei Gesichtspunkte wohltuend hervor: sowohl besondere Berichtigung des Heimatlichen im Stoff wie in der Wahl des Verfassers, als auch Heranziehung des allerneuesten Schriftums. Dass diese noch fräsig in den folgenden Kapiteln (II. Mytho, Geschichte u. s. w. III. Volkswirtschaft, IV. Erfindungen, V. Verkehrsmittel und Verkehrsweg) betont werden, gibt schon der Gegenstand an die Hand. In der Abteilung V. "Für Herz und Geist", freuen wir uns, auch einem Julius Moser, Berthold Auerbach und Hugo Salus zu begegnen. Die Ausstattung des Buches ist, wie schon einleitend bemerkt, prachtvoll.

**Leidenschaftslehrbuch.** Von Dr. Paul Wilhelm von Keppler, Bischof von Rottenburg-Eckarts bis fünfundzwanzigstes Tausend. 8° (X. u. 156 S.) Freiburg i. B. 1914, Herder'sche Verlagshandlung. M. 1.50; geb. in Leinwand M. 2.40.

Ein Buch der Zeit, das Trost spenden und im Außerordnen verstärken will, das aber auch über den Krieg hinaus seinen Wert behaupten wird. Obwohl, wie natürlich, auf katholischer Grundlage aufgebaut, bietet es allen erhebende Gedanken, einen jeden in vollendetem Form.

**Perles ff.** Der Krieg und die polnischen Juden in ihrem Verhältnis zu Deutschland. Königsberg i. Pr. 1914. Gräfe und Unzer. M. 0.50.

Der Verfasser will in der Voraussicht einer Einverleibung russisch-polnischer Gebietsteile in das Deutsche Reich in deutschen Kreisen ein besseres Verständnis für die Eigenart der polnischen Juden anbahnen.

**Das neue Europa,** herausgegeben von Dr. Paul Cohn und Alfred Weiß. Monatsschrift. Verlag Zürich, Druck und Verlagshaus.

Es war zu erwarten, dass Dr. Paul Cohn (Paul von Hohenau), der rege Vermittler französischen und deutschen Geisteslebens, sich in der Kriegszeit der Pflichten seines Talentes und seiner Verbindungen bewusst, seine Feder in den Dienst des Vaterlandes stellen werde. Sein Blatt gibt Österreichern und Neutralen Gelegenheit, ausslärend im Sinne unserer Macht zu wirken und die Entente über uns auszuflären, so wie uns über den Gegner. Dieser Tendenz folgen die wissenschaftlichen Artikel der Schweizer und Wiener in den zwei ersten Nummern. Die zweite enthält außerdem eine reizende Kriegsnovelle "Sonja" des Herausgebers, in der Hohenau sehr lebendig die Rettung eines österreichischen gefangenengen Offiziers durch ein russisches Grafentöchterlein schildert. Möge unseren Helden in Feindesland oft ein so freundliches Schicksal beschieden sein.

C. Benedikt.

Rabbiner Dr. N. A. Nobel, Seelsorger der Garnison Frankfurt am Main. Kriegsreden, gehalten in der Gemeinde-Synagoge am Börneplatz. Zweite Folge: Der Tag des Kampfes. 1915. Verlag von J. Kauffmann, Frankfurt am Main.

Rabbiner Dr. J. Horowitz. Untersuchungen zur rabbinischen Lehre von den falschen Zeugen. Verlag von J. Kauffmann, Frankfurt am Main.

Wenn du in den Krieg ziehst... Predigt, gehalten am Sabbat den 29. August 1914 von Dr. Emanuel Schwartzy, Prediger am Prager Tempel. Zweite Auflage. Prag, 1914. Verlag von Jakob B. Brandeis.

Der Sieg ist bei Gott! Predigt, gehalten beim Kriegsgottesdienst am Chanukafest 1914 von Dr. Emanuel Schwartzy, Prediger am Prager Tempel. Preis 50 Heller. Selbstverlag zugunsten der Flüchtlinge.

## Briefkasten.

G. H. Sie irren sich, wenn Sie schreiben, daß die Russen es besonders auf die galizischen Juden abgesehen haben. Im Marsovoj Komitat erging es den Juden nicht besser. Ihre sämtliche Habe, sogar die Schuhe auf ihren Füßen, nahmen sie ihnen ab, verjagten sie aus ihren Häusern, um die Wohnungen als Stalungen zu benützen. Nicht genug, damit sie zu Bettlern gemacht zu haben, trieben sie mit ihnen häßliche Späße, quälten sie und folterten viele zu Tod.

David Feldmann, Feldpost 56. Eine Verbindung mit Stanislau herzustellen ist derzeit unmöglich.

Korporal Samuel Neubauer, Feldpost 52. Der Entscheidung des Ortsrabbiners muß man sich unterwerfen und eine Diskussion über die Gründe seiner Entscheidung ist erst nachträglich zulässig.

## Notiz.

Jüdische Bühne. Dir. M. Siegler. Regie Leresku. Freitag den 15. Januar „Im Schilde“. — Samstag den 16. Januar Wohltätigkeitsvorstellung zugunsten des Vereines „Jehos Israel“. Zur Aufführung gelangt „Chantsche in Amerika“. — Sonntag den 17. und Montag den 18. Januar zum ersten Male Goldsadens letztes Meisterwerk „Ben Ami“. — Sonntag den 17. Januar, nachmittags, „Chussen Kale“. — Dienstag den 19. Januar „Das verlorene Paradies“. — Mittwoch den 20. Januar „Jeshu Rah“. — Donnerstag den 21. Januar Wohltätigkeitsvorstellung zugunsten der Flüchtlinge. Zur Aufführung gelangt „Chana le“.

Für unsere Soldaten. Wer ein Los der außerordentlichen Staatslotterie für Kriegsfürsorgezwecke kauft, erwirbt dadurch nicht nur sehr günstige Gewinnchancen, sondern erfüllt zugleich auch die dringende Pflicht der Fürsorge für unser tapferes Heer. Der Reinertrag dieser Geldlotterie ist ausschließlich Kriegsfürsorgezwecken (Notes Kreuz, Kriegsfürsorgeamt des I. u. I. Kriegsministeriums, Kriegshilfsbüro des I. I. Ministeriums des Innern) gewidmet. Durch den niedrigen Preis von 4 Kronen pro Los ist weitesten Kreisen Gelegenheit geboten, seinen Teil für den eminent patriotischen und wohltätigen Zweck beizutragen. Die Gewinne im Gesamtbetrag von 625.000 Kronen, darunter ein Haupttreffer von 200.000 Kronen, werden in barem Gelde ausbezahlt. Die Ziehung erfolgt bereits am 28. Januar 1915.

## Bitte um Brot!

Das unterzeichnete Komitee im 2. Bezirk, Große Mohrenstraße 2, verteilt seit ungefähr drei Monaten an alle Flüchtlinge aus Galizien und der Bukowina, ohne Unterschied der Konfession, vollständig unentgeltlich und aus schwer aufgebrachten Mitteln Brot, um die größte Not zu lindern.

Aus dieser spontanen Hilfe hat sich eine Institution gebildet, die täglich über Tausend der Armuten mit der notwendigsten Nahrung hilft. Leider reichen die bescheidenen Mittel nicht, um den großen und wachsenden Anforderungen gerecht zu werden, weshalb es bald unmöglich wird, diese äußerst wohltätige Aktion fortzuführen.

Aus diesem Grunde erlaubt sich das unterzeichnete Komitee Euer Wohlgeboren zu bitten, ihm eine Spende, sei es Geld oder Brot, zukommen zu lassen, die direkt und im gleichen Maße an die armen Flüchtlinge verteilt wird.

Wenn uns jeder, an den wir uns wenden, nur im bescheidenen Maße hilft, so wird unsere Tätigkeit auf längere Zeit gesichert sein.

Allen edlen Spendern danken wir im Vorhinein.

Wer rasch hilft, hilft doppelt!

Das Komitee zur Brotverteilung.

Spenden sind zu senden an Herrn Hugo Engel, Antiquitätenhändler, 2. Bezirk, Große Mohrenstraße 14.

## An unsere Leser!

Mit dem 1. Jänner 1915 tritt die „Oesterreichische Wochenschrift“ in das erste Quartal ihres 32. Jahrgangs ein. Wir richten an unsere geehrten Abonnenten, deren Abonnement, wie aus der Städte- und auf der Adressliste ersichtlich, bereits abgelaufen ist, die Bitte, daß sie be mittels des in der heutigen Nummer beigelegten Post erlagscheines zu erneuern, damit in der Ausgabe d. 8 Blattes keine Unterbrechung eintrete.

## Bezugspreise:

Für Oesterreich-Ungarn: Ganzjährig K 16.—, halbjährig K 8.—, vierteljährig K 4.—. Für Deutschland und alle übrigen Länder: Ganzjährig K 20.—, halbjährig K 10.—, vierteljährig K 5.—.

## Die Administration

### Iaia's Strainka'sche Stiftung für Hochschüler.

Vom gefertigten Kultusvorstand wird hiermit bekanntgegeben, daß die Zinsen aus obiger Stiftung im Betrage von Kr. 400.— am Sterbetage des sel. Herrn Iaia's Strainka, 24. Adar, 10. März 1915, an zwei arme israelitische Hochschüler der Universität oder der technischen Hochschule aus Holleschau, respektive aus Mähren, à 200 Kr. zu verleihen sind. Diejenigen, welche eine Verwandtschaft mit den Stiftern, Herren Simon und Adolf Strainka sel. A. in Holleschau nachweisen können, werden in erster Reihe bevorzugt.

Gesuche mit den Nachweisen der Mittellosigkeit, der Heimatzzugehörigkeit (bei Verwandten auch die Verwandtschaft) und über die ordnungsmäßig abgelegten Rolloquien oder Staatsprüfungen sind bis 15. Februar 1915 an den gefertigten Kultusvorstand einzubringen.

Später eingebrachte Gesuche werden nicht berücksichtigt.

Holleschau, im Januar 1915.

Der Kultusvorstand: Carl Beer.

### Iaia's Strainka'sche Heiratsausstattungs-Stiftung.

Vom gefertigten Kultusvorstand wird hiermit bekanntgegeben, daß die Zinsen aus obiger Stiftung im Betrage von Kr. 400.— am Sterbetage des sel. Herrn Iaia's Strainka, 24. Adar, 10. März 1915, an eine arme israelitische Braut aus der Verwandtschaft der Stifter, der Herren Simon und Adolf Strainka sel. A., in Holleschau, beziehungsweise an eine arme Braut aus Holleschau, zur Verleihung kommen.

Gesuche mit dem Nachweise der Armut, der Moralität, der Heimatzzugehörigkeit, und des Umstandes, daß die Bewerberin sich im Brautstande befindet, sind bis 15. Februar 1915 an den gefertigten Kultusvorstand einzubringen.

Später eingebrachte Gesuche bleiben unberücksichtigt.

Holleschau, im Januar 1915.

Der Kultusvorstand: Carl Beer.

**Praktischer Lehrer** lehrt schnell Hebräisch in Wort und Schrift. Thora mit Ra-chi, Propheten Grammatik und Geschichte für billig s Honorar. Vortragssprache hebräisch oder deutsch. Probelektion gratis. Gefällige Zuschriften an Abt, Wien, II. Obere Donaustraße 63, Tür 47.

**Hebräischer Lehrer** und Talmudkenner, ehemaliger Leiter der hebräischen Schule in Kolomea, sucht Lektionen in hebräischer Sprache, Literatur und Konversation. Gefällige Zuschriften an: Ch. B. Prombaum, Wien, II., Vorgartenstraße 15, Tür 11.

## Universell gebildete junge Dame

aus guter Familie, absolvierte Lyzealistin, engl. Staatsprüfung gute franz. Konversation, sucht noch einige engl. Stunden. Erteilt auch Nachhilfe für Volksschule und Lyzeum. Geht auch als Privatsekretärin. Zuschriften erbeten unter >D. H. < an die Administration d. Bl.

**Kantor** mit schöner klangvollen Tenorstimme sucht Posten, eventuell als Erzatzkraft für Kriegsdauer. Gefällige Anträge erbeten an die Redaktion unter >Menagen. G.

Vorstand der israelitischen Kultusgemeinde Wien.

Zahl 81 ex 1915.

Wien, 12. Jänner 1915

**Kundmachung.**

Auf Grund des Statutes der israelitischen Kultusgemeinde Wien hat in der Plenarsitzung vom 6. Jänner 1915 die Wahl der Vize-Präsidenten und Vertreter stattgefunden.

Das Vertreter-Kollegium besteht nunmehr aus nachge-nannten Herren:

Präsident Dr. Alfred Stern (gewählt in der Plenarsitzung vom 5. Jänner 1913 für eine dreijährige Funktionsdauer).

I. Vize-Präsident: Dr. Gustav Kohn	gewählt für eine ein- jährige Funk- tionsdauer.
II. > > k. k. Hofrat Dr. B. Rappaport	
Salo Kohn	
Dr. Leopold Kohn	
kais. Rat Sigmund Kauders	
Wilhelm Kuffner	

Univ. Prof. Dr. Josef Pollak  
Adolf Schramek, kais. Rat  
Dr. Markus Spitzer

Die Wahl des 8. Mitgliedes des Vertreter-Kollegiums findet in der nächsten Plenarsitzung statt.

Erster Sekretär:  
Dr. Theodor Lieben.

Der Präsident:  
Dr. Alfred Stern.

**Bildhübsches, gesundes Mädchen** 14 Monate alt, illegitim, wird abgegeben. Mutter verlangt einmalige Abfertigung. Unter »Anständig« an die Redaktion des Blattes. G.

**Kalligraph** Mayer Brunner, סופר des ehrwürdigen Wiener Rabbinats, XX., Othmargasse 14, übernimmt zum Übersehen u. verfertigt Jahrzeittabellen. G.

**Findet sich in Wien** edeldenkende, hochherzige israelitische jüdische Familie, die jungem charaktervollen Konzipienten, Dr. jur., unglücklichem, unterkunftslosem Flüchtling aus Galizien ein Kabinett gewähren möchte? Gefl. Zuschriften unter »Schema Israel« an die Adm. des Blattes. G.

**Suche für ein Meraner Restaurant ein anständiges jüdisches Mädchen für Alles** die auch im Kochen etwas bewandert ist. Lohn nach Uebereinkommen. Adresse zu erfragen in der Administration des Blattes.

**משניות קידש** lernen und Kaddisch-Gebet für die im Felde gefallenen Krieger übernimmt frommer und gelehrter Mann. Anfragen erbeten unter »R.« an die Expedition des Blattes.

**Adass Jisroel (Schiffsschul)**

Wien, II., Grosse Schiffgasse 8

Die Adass Jisroel beabsichtigt einer oder mehreren Fleischbänken die **דשנה** zu geben. Reflektanten wollen ihre Offerten einreichen.

Wien, Tewes 5675.

Der Vorstand.

Ober Allerhöchste Ermächtigung Selner k. u. k. Apostol. Majestät

**Ausserordentliche****k. k. Staatslotterie**

**für Kriegsfürsorgezwecke**

Diese Geldlotterie, enthält 21.146 Gewinne in barem Gelde im Gesamtbetrage von 625.000 Kronen.

Der Haupttreffer beträgt: 200.000 Kronen

Die Ziehung erfolgt öffentlich in Wien am 28. Jänner 1915.

**Ein Los kostet 4 Kronen.**

Lose sind bei der Abteilung für Wohltätigkeitslotterien in Wien, III., Vordere Zollamtstrasse 5, in Lottokollekturen, Tabakträfiken, bei Steu-r-, Post-, Telegraphen- und Eisenbahnamtern in Wien u. Istrien etc. zu bekommen. Spielpläne für Loskäufer gratis. **Die Lose werden portofrei zugesendet.**

Von der k. k. General Direktion der Staatslotterien (Abteilung für Wohltätigkeitslotterien).

**LEOPOLD LEICHTER SCHNEIDERMEISTER**

Wien, I., Trattnerhofgasse 2, 1. Stock  
im Hause des Graben-Café, Zugang I., Graben 29a  
Telephon Nr. 20.889

Uniformierungs-Anstalt-Felduniformen.

Lieferant des Allerhöchsten Hofes und des k. u. k. Reichskriegsministeriums.

ארטאה פשר ארטאה כהן Selchwaren Koscher Selchwarenfabrik und Fleischverschleiss Gesellschaft m. b. H.

Wien, XX., Klosterneuburgerstraße Nr. 60.

Fabrik mit elektrischem Betriebe, modernsten Kühlanlagen. Erstklassige Erzeugnisse sämtlicher Selch- und Wurstwaren. Man verlange unsere Erzeugnisse überall unter der Marke „Winea“. Provinzaufträge werden prompt ausgeführt.

אונזער בעטראיעט שטעהט אונטער אויפיזט זיין ערעדן הערדן ראביבנער ש' פירסט דער עדת ישראל שיקשוחל.

**Selchwarenrestaurant „Winea“**

II., Obere Donaustrasse 91  
(neben dem Dianabad)

**Ruhigen, warmen Aufenthalt**

finden aus Galizien angekommene Personen in Meran, Süd-Tirol, m. schönen heizbaren Südzimmern mit Balkon zu mäßigen Preisen und ritueller Küche, mit und ohne Pension, bei **Max Goldschmied**, Hotelier in Gleichenberg und Meran. Auskünfte bereitwilligst durch Max Goldschmied, Meran.

**Das Kolossal-Drama  
Judith von Bethulien**

in der Hauptrolle **Daphne Wayne**, Amerikas grösste Filmtragödin!

Der herrlichste Film, der je geschaffen wurde! Der höchste Triumph der modernen Filmkunst!  
ist ab **Jänner** in den vornehmsten Kino-Theatern Wiens zu sehen.